

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Wochenzeitung des „Vorwärts“. Bezugspreis für  
beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,20 M. pro Monat  
(Kassen 47 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus  
abgeben. Postbezugs 3,97 M. einschließlich 50 Pf. Poststempel-  
und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Abzugspreis: Die einseitige, 20 Pf. Rückmeldung 2.— M. Ermäßigungen nach Tarif. Postbestellort:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 100. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Abrechnung nicht genehmiger Ausgaben vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Platenstr. 3  
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 202—207.

## KPD. auf Schleichwegen!

### Ihr Einheitsfrontmanöver — eine Falle! / Beweis: ein Geheimschreiben des ZK.

Das Recht aller Staatsbürger, sich ohne jede polizeiliche Behinderung auf Straßen und Plätzen friedlich und unbewaffnet zu versammeln, ist eines der schönsten Rechte der Demokratie. Seine reibungslose Ausübung ist das eindrucksvollste Sinnbild eines wahrhaft freien und kultivierten politischen Lebens. Darum ist die Sozialdemokratie stets grundsätzlich für das gleiche Recht aller Staatsbürger, zu demonstrieren, eingetreten. Sie hat sich damit in scharfen Gegensatz gestellt zu den rechts- und links-

Kein Geheimnis darf es jedoch bleiben, daß die KPD. auch jetzt an gar nichts anderes denkt als daran, den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit den niederträchtigsten Mitteln weiterzuführen.

Die „Severing-Polizei“ kann den Kommunisten nicht unbefristete Demonstrierfreiheit gewähren ohne sie der SK. auch zu geben. Die „Severing-Polizei“ kann auch nicht dulden, daß ihre Anordnungen von jedem nach Belieben übertreten werden. Der KPD. handelt es sich gar nicht um den Kampf gegen den Faschismus, sie schiebt diesen Kampf nur vor, um durch ein schufstiges Manöver Arbeiter und „Severing-Polizei“ gegeneinanderzubringen, wobei selbstverständlich der Faschismus der lachende Dritte sein muß.

**Darum: Genossen! Sozialdemokratische Arbeiter! Kriecht nicht auf den kommunistischen Leim! Laßt euch nicht mißbrauchen! Haltet euch fern von allen kommunistischen Veranstaltungen!**

#### Rundschreiben Nr. 11. Ein Dokument des Klassenverrats

Während die Kommunistische Partei in heuchlerischen Aufrufen an die sozialdemokratischen Arbeiter und die Arbeiterorganisationen die „Einheitsfront gegen den Faschismus“ fordert, enthüllt sie in einem Geheimschreiben an ihre Vertrauensleute die wahren Absichten, die sie mit ihrer sogenannten „antifaschistischen Aktion“ verfolgt. Vor uns liegt das Rundschreiben Nr. 11 der ZK. der KPD. vom 4. Juni 1932. Wir entnehmen ihm die folgende Stelle:

In unserer gesamten Politik, wie auch in der Führung des Wahlkampfes, bleibt nach wie vor die

strategische Orientierung ausschlaggebend, wonach wir den

#### Hauptstoß in der Arbeiterklasse gegen die Sozialdemokratie

führen müssen. Gegenüber den böswilligen Verleumdungen des Klassenfeindes über eine angebliche Wendung prinzipieller Art in unserer Strategie und Taktik müssen wir bei jedem Kommunisten Klarheit darüber schaffen, daß uns die Linie unserer Klassenpolitik dazu verpflichtet,

#### vor allem die Sozialdemokratie zu isolieren

ihr die Arbeiter abzunehmen, weil das die wichtigste Voraussetzung für den Sieg über die Bourgeoisie, über den Hauptfeind, ist. Diese strategische Orientierung des

#### Hauptstoßes in der Arbeiterklasse gegen die Sozialdemokratie

bedeutet jedoch keineswegs, daß wir in unserer Agitation und Propaganda plump und schematisch die Entlarbung der SPD. allen anderen Fragen voranstellen.

Wir schlagen die SPD. am besten, indem wir die SPD.-Arbeiter zum gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus, gegen das Unternehmertum, gegen die imperialistische Kriegshetze gewinnen.

Nur durch die Herausarbeitung und Klarstellung unseres Charakters als antifaschistische, antikapitalistische Partei können wir wirklich erfolgreich die Sozialdemokratie berechnen. Hauptstoß gegen die Sozialdemokratie bedeutet nicht unausgeleitetes „Geschrei“ gegen die SPD., sondern vor allem selbständige Organisation des Klassenkampfes, wodurch wir

#### die SPD.-Arbeiter zu uns herüberziehen und die SPD. isolieren.

Die sogenannte „antifaschistische Aktion“ ist also nichts anderes als eine antisozialdemokratische Aktion! Im Namen des Kampfes gegen den Faschismus führt man einen Rinnenkrieg gegen die einzige Macht, die dem Faschismus einen unzerbrechlichen Damm entgegenstellen kann: gegen die Sozialdemokratie. Man lügt den Arbeitern vor, durch Demonstrationen und Massenstreiks könnte man den Faschismus von heute auf morgen vernichten. Man lügt ihnen vor, daß die Sozialdemokratie, indem sie solche Illusionen bekämpft, den Kampf gegen den Faschismus verhindert. Man lügt ihnen vor, die „Severing-Polizei“ stehe auf Seiten des Faschismus. Und gelänge es gar, sozialdemokratisch gefinnte Arbeiter vor die Karabiner sozialdemokratisch gefinnter Polizeibeamten zu hegen, so wäre das ein Triumph kommunistischer Strategie!

Die Arbeiterklasse wird über diese Politik des heimtückischen Arbeiterrats am 31. Juli ein noch härteres Urteil sprechen, als sie das schon am 19. Juni in Hessen getan hat!

#### Kämpfe in Chile. Schwere Straßenschlachten.

New York, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die Unruhen in Santiago de Chile wurden nach blutigen Straßenkämpfen unterdrückt. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete. In mehreren Betrieben wird auf kommunistisches Betreiben gestreift. Die Regierung bereitet ein kommunisten-gesetz vor.

#### Die Länderkonferenz tagt.

Voraussichtlich längere Sitzungsdauer.

Danzig, 22. Juli.

Unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Freiherrn von Wahl trat um 11 Uhr die Konferenz der Innenminister der deutschen Länder zusammen. Soweit sich bisher übersehen ließ, waren alle Länder vollzählig vertreten. Man nimmt an, daß die Konferenz sich bis in die späten Nachmittagsstunden ausdehnen wird, wobei eine Mittagspause eingeschaltet werden dürfte.

radikalen Parteien, die die Demonstrierfreiheit immer nur für sich in Anspruch nehmen, sie dem Gegner aber verweigern wollen.

Demonstrierfreiheit setzt politische Kultur voraus. Sie ist nicht vereinbar mit Straßenkampf und Bürgerkrieg. Darum ist eine absolute, von jeder polizeilichen Reglementierung unabhängige Demonstrierfreiheit heute nicht möglich. Könnte heute die SK. wo und wie sie will durch die Straßen marschieren und täten andere Organisationen, wozu sie dann natürlich auch das Recht haben müßten, desgleichen, so wäre eine allgemeine Schlächtereie die unvermeidliche Folge.

In Breslau hat die SK. für den heutigen Tag einen großen Parademarsch angekündigt. Obwohl dieser Marsch von der Polizei verboten wurde, schlagen die Nationalsozialisten Plakate an mit der Aufforderung, an dem Parademarsch teilzunehmen. Das ist

#### ein verbrecherisches Spiel mit Menschenleben.

das die allerschärfste Beurteilung verdient. Denn wer nicht geradezu auf Mord und Totschlag ausgeht, der muß einsehen, daß die Polizei heute nicht jedes beliebige Herummarschieren auf Straßen und Plätzen zulassen kann und daß die Aufforderung, sich polizeilichen Anordnungen zu widersetzen, zu schwerem Blutvergießen führen muß. Aus denselben Gründen aber ist auch

#### das Verhalten der KPD. ein unverantwortliches Spiel mit dem Feuer.

Während die Sozialdemokratie sich um Vereinbarungen bemüht, die den Parteien das unter den gegebenen Umständen noch mögliche Maß von Demonstrierfreiheit sichern sollen, fordert die „Rote Fahne“ die Berliner Arbeiter auf, sich „gegen Severing und Grzesinski“ das Recht auf die Straße zu erzwingen. Sie nennt in Fettdruck die Namen der Plätze, für die zum morgigen Tage die Demonstrierfreiheit „erzwungen“ werden soll. Den Arbeitern lügt sie vor, nur die „Severing-Polizei“ habe schuld daran, daß es überhaupt noch Nationalsozialisten gebe. Wörtlich schreibt sie:

Einen Tag keine Severing-Polizei, einen Tag Demonstrierfreiheit, und von dem ganzen Bürgerkrieg der faschistischen Banden ist nichts mehr übrig.

Wie man durch eine Demonstration an einem Tage, und sei sie noch so zahlreich besucht, den Faschismus ein für allemal erledigen kann, bleibt das Geheimnis der „Roten Fahne“.

### Unser Gruß!



# Die peinliche Frage.

Ihr Nationalsozialisten — wo seid ihr nun?

Von Paul Löbe.

Herr Goebbels hat einen Armeebefehl herausgegeben, von Papen und seiner Regierung darf in diesem Wahlkampf nicht gesprochen werden. Neuigkeiten sind nicht beliebt. Man bitte, sich auf Äußerungen zu beschränken, auf Brüning und Goerner, die Ravensberglinge und den alten Prihen.

Das möchte den Herren so passen — beim Bestreben zu vermeiden. Wir sind so frei, neugierig zu sein und werden all den Schweigsamen den Mund zu öffnen versuchen. Wir werden immer wieder fragen, hundertmal peinlich werden, jeden braunen Huzaren interpellieren:

**Warum schreist du nicht „Nieder mit der Regierung Papen!“ wie du „Nieder mit der Regierung Brüning!“ gerufen hast, warum auf einmal nicht mehr „Weg mit den Notverordnungen“, „Schluß mit den drückenden Steuern“?**

Ist Herr von Papen gegen die Franzosen und Polen schneidiger losgegangen als seine Vorgänger? Hat er in Lausanne mehr „nationale Würde“ an den Tag gelegt als diese? Mit nichten. Er hat seine Ansprachen aus Courtoisie und Klugheit französisch gehalten, wo Strefemann, Hermann Müller, Curtius und Brüning deutsch sprachen. Er hat sich beim Händeschütteln mit Jaleffi, dem polnischen Ministerpräsidenten, der dühende Male versichert hat, kein Fußbreit Bodens vom Korridor lehre zu Deutschland zurück, photographieren lassen. Er hat in seiner Rede kein Wort von der Kriegsschuldfrage erwähnt, nichts von der Aufhebung des Vertrages von Versailles. Er hat die Not Deutschlands genau so eindringlich und vornehm geschildert wie seine Vorgänger und dieselbe Antwort von Herrn Herriot erhalten. Er hat, es ist nicht zu glauben, nicht einmal mit der Faust auf den Tisch geschlagen und von dem Reihenden der deutschen Geduld gesprochen. Warum, ihr tapieren Braunhemden, schreist ihr nicht „Nieder mit der Regierung Papen!“?

**Weil euer Führer sich mit ihm verbündet, weil Hitler und Göring diese zu tolerieren versprochen — für entsprechende Gegenleistungen natürlich: Aufhebung des SA-Verbot, Rundfunkreden und Reichstagsauflösung. Dafür wurde der Regierung Papen das Leben geschenkt mit all dem Schönen, was sie und in zwischen geschenkt hat.**

Warum, ihr Heerführer des Rechts, ihr Hüter der Armen, schreist ihr nicht mehr „Weg mit den Notverordnungen“, mit den alten und mit den neuen? Ihr konntet doch so tapfer schmähen bei den Abzügen und Kürzungen und Verminderungen, die nicht den fünften Teil soviel ausmachen, als sie jetzt über uns gekommen sind.

Schmerzt euch die Not der Arbeitslosen plötzlich nicht mehr, nachdem ihnen nicht 10 bis 15 Proz., sondern bis zu 50 Proz. ihrer Bezüge genommen sind?

Siehen euch die Kriegsbeschädigten plötzlich nicht mehr so nahe? Habt ihr kein Mitleid mit den Invaliden, Witwen, Waisen, denen 6, 5, 4 M. pro Monat abgezogen werden?

Sind euch die Beamten, Angestellten, Handwerker und Kaufleute gleichgültig, denen neue Steuern auferlegt wurden, Beschäftigtensteuer ohne Freigrenze in ungerechter Progression, Umsatzsteuer und Salzsteuer?

Schreit doch laut „Weg mit den Notverordnungen“, „Weg mit der Regierung, die sie geschaffen hat“.

**Wenn ihr's nicht mehr tut, wenn ihr's nicht mehr dürft, dann doch nur, weil diese Regierung auf den Schultern eures Führers steht, weil Hitler und Göring ihr Schonung und Duldung versprochen und diese Duldung üben trotz aller Attentate auf die Lebenshaltung ihrer Wähler.**

Ohne diese Versprechungen konnte die Regierung nicht kommen. Könnte sie diese Not nicht verordnen, um in eurem Sprachenschatz zu bleiben.

Und weil ihr diese Regierung schützen wollt, deshalb haben eure 162 preussischen Landtagsabgeordneten den Saal verlassen, als dort der Antrag auf Rücktritt des Kabinetts Papen zur Abstimmung stand!

**Deshalb werden wir nicht schweigen. Deshalb werden wir hundertmal fragen: ihr habt den Sturz von Brüning verlangt und damit die Regierung der Barone herbeigeführt, ihr habt die Beseitigung der Notverordnungen versprochen und trotzdem dem Schlimmeren zum Erfolg verholfen!**

Herr Goebbels kann noch so energisch beschlen, daß davon nicht gesprochen werden darf. Die Betroffenen selbst, die Invaliden, Witwen, Waisen, Unfallrentner, Arbeitslosen, Steuerzahler, werden davon reden und sie werden gegebenenfalls euer Schweigen zu würdigen wissen. Keine Antwort ist auch eine Antwort!

In Preßen ist angefangen worden zu fragen, aber die Zeit war noch zu kurz. Deshalb, Genossen, fragt laut, fragt deutlich, fragt immer wieder, fragt so oft und so lange, bis sie — keine Antwort mehr geben können!

## Hoovers Aktion in Genf.

Haupt-Abüstungsausschuß überraschend einberufen.

Genf, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die Aktion Gibsons für die Regierung in Washington zur raschen Erzielung eines positiven Ergebnisses der Abüstungskonferenz wird energisch fortgesetzt. Soeben ist auf Verlangen des U.S.A.-Botschafters der Hauptauschuß der Abüstungskonferenz völlig unerwartet für heute, 16 1/2 Uhr, einberufen worden; Konferenzpräsident Henderson hatte noch gestern abend den Zusammentritt des Hauptauschusses erst für Anfang Juli in Aussicht gestellt. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung steht eine Erklärung der amerikanischen Regierung. Außenminister Simon ist bereits von Lausanne nach Genf hinübergefahren. Reichsaussenminister Baron Neurath folgt ihm nachmittags.

# Wie sie die Einheitsfront auffassen

KPD. verlangt die Führung und fördert die Zersplitterung

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei in Baumshulenweg war mit Einschreibebrief und durch Flugblätter eine Einladung zur Aussprache über das Thema „Einheitsfront des Proletariats“ ergangen. Nur zu deutlich war zu erkennen, daß beabsichtigt war, der Ortsleitung der SPD. im kommenden Wahlkampf die Verantwortung für das Fortbestehen der Differenzen in der Arbeiterschaft zuzuschreiben. Schon vorher war in einem Rundschreiben zum Ausdruck gekommen, daß verantwortliche Funktionäre der SPD. die Bildung der Einheitsfront zu unterbinden suchen. Die am Dienstag, dem 21. Juni, stattgefundene Versammlung erbrachte den eindeutigen

**Beweis, daß den verantwortlichen Männern der KPD. an einer Verständigung und Zusammenschließung der Arbeiter zur energischen Abwehr des Faschismus nichts gelegen**

ist. Nach allgemeinen inhaltlosen Worten über den Begriff „Einheit des Proletariats“ glaubte der Referent der KPD. im Rahmen einer Veranstaltung zur Errichtung der Einheitsfront nicht das Verbindende, sondern das Trennende in der Arbeiterschaft hervorheben zu müssen. Seine Ausführungen lagen durchaus im Sinne des vom Zentral-Komitee der KPD. erteilten Auftrags vom gleichen Tage. Wie wenig der Anspruch des Redners, daß die KPD. mit der Einheitsfront keine Parteiluppe suchen wolle, ernst zu nehmen war, ergab sich daraus, daß er seine Ausführungen in der Forderung zusammenfaßte, daß zur erfolgreichen Bekämpfung des Faschismus

**die sozialdemokratischen Arbeiter sich unter Ausgliederung aus ihrer Parteiorganisation dem Diktat der kommunistischen Parteiführer zu unterstellen hätten.**

Mit dieser Enthüllung ihrer letzten Wünsche und Ziele hatte der KPD.-Mann die Kasse aus den Saal gelassen.

Der Abteilungsleiter von Baumshulenweg, Genosse Lempert, setzte sich energisch und eingehend mit der Frage „Einheit des Proletariats“ auseinander, um unter allgemeiner Zustimmung erklären zu können, daß die jetzige Situation ihre Erklärung in dem ununterbrochen seit einem Jahrzehnt von der KPD. geführten Bruder-

kampf finde. Genosse Lempert wies darauf hin, daß neben dem festen Willen zur Einheit des Proletariats

**die sozialdemokratischen Arbeiter ein außerordentlich stark ausgeprägtes Reinheitsgefühl besäßen, und daß sie als Vorbedingung für eine Annäherung und zur Erstellung einer gemeinsamen Kampfbasis die Einstellung des Bruderkampfes und der Beschimpfungen der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften fordern müßten.**

Unter erneuter Zustimmung erklärte Lempert, daß der Aufruf des Zentral-Komitees der KPD. eine gänzlich ungeeignete Grundlage für Einigungsverhandlungen sei. Berechtigtes Mißtrauen müsse uns auf Grund der den Faschismus fördernden Arbeiten der Kommunisten in den Parlamenten erfüllen. Erste Voraussetzung eines Zusammengehens ist, daß die Kommunisten mit jeder Zerlegungsarbeit brechen müssen. Diese sachlichen Ausführungen machten ersichtlichen Eindruck auf die Zuhörer, insbesondere die Schlußsätze, die in eine Warnung der kommunistischen Arbeiter, sich im Interesse der Arbeiterklasse vor unüberlegten Handlungen zu hüten, ausliefen. Was hatte der KPD.-Redner darauf zu erwidern? Die sachlich vorgetragenen Ausführungen des Sozialdemokraten verwarf er mit demagogischen Ausführungen zu entkräften. Seine letzten Sätze gipfelten in einer

**übersteigerten Beschimpfung der Sozialdemokratie,**

wie sozialdemokratische Arbeiter es seit Jahren gewöhnt sind. Nicht nur sozialdemokratische Arbeiter schüttelten ob dieser Ausführungen die Köpfe und verließen zuletzt angewidert den Saal, sondern mit der KPD. Sympathisierende erklärten, daß

**der Redner der KPD. der Einheitsfrontbewegung den aller-schlechtesten Dienst geleistet**

hätte. Man sah es deutlich, daß es den kommunistischen Arbeitern Ernst mit ihren Einheitsfrontbetreibungen ist, daß aber die kommunistischen Führer selbst in der Stunde höchster Gefahr auch mit dieser Parole nur eigene Parteigelüste betreiben wollen. Die Anfänge einer vernünftigen Verständigung mit kommunistischen Arbeitern, die der gestrige Abend unzulänglich gebracht hat, weiter zu vertiefen und zu pflegen, wird die Aufgabe aller Sozialdemokraten sein.

# Was wird in Preußen?

Noch vollkommen ungeklärte Lage im Landtag

Nach der gedruckten Tagesordnung könnte man für die um 13 Uhr beginnende Landtagsitzung einen „großen Tag“ erwarten. Doch wird diese Tagesordnung teilweise nicht zur Ausführung gelangen. Was die als vierten Punkt angekündigte Wahl des Ministerpräsidenten anbelangt, so haben, wie bereits mitgeteilt, die Nationalsozialisten Vertagung beantragt, und das Zentrum hat dieser Vertagung zugestimmt. Damit ist eine Mehrheit für die Vertagung vorhanden.

**Jedenfalls haben die Nationalsozialisten nun keinerlei Vorwand mehr, sich zu beschweren, daß die bisherige Regierung die Geschäfte weiterführen muß. Denn sie selber sind es ja, die die Wahl einer neuen Regierung dauernd hinausschieben!**

Zu Beginn der Sitzung wird die erste und zweite Beratung der neu eingebrachten Amnestieanträge vor sich gehen. Bekanntlich haben in der vergangenen Woche Nationalsozialisten und Kommunisten durch bodenlose Unachtsamkeit ihre eigenen Amnestieanträge zu Fall gebracht. Angenommen wurde damals der sozialdemokratische Antrag auf Erlass einer Amnestie für Vergehen, die aus wirtschaftlicher Not begangen worden sind. Jetzt steht nur noch die politische Amnestie zur Debatte, wenn sich auch die Nationalsozialisten aus Agitationsgründen den Unfug geleistet haben, den bereits angenommenen sozialdemokratischen Antrag nochmals in ihre Gesetzesvorlage hineinzuarbeiten. Sie haben nämlich im Rechtsausschuß und im Plenum gegen den sozialdemokratischen Antrag gestimmt und wollen nun beweisen, daß sie doch dafür sind! Ein dürftiges Feigenblatt für ihre Blamage!

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion wird zu den vorliegenden Amnestiegesetzentwürfen der Nationalsozialisten, Deutsch-

nationalen und Kommunisten einen eigenen Gesetzesantrag einbringen. Sie geht von der Erwägung aus, daß durch die Annahme des sozialdemokratischen Antrages, wonach die minder schwer Verurteilten bereits in Freiheit gesetzt sind, die Notwendigkeit geschaffen ist, diesen tatsächlichen Zustand auch rechtlich zu fundieren. Sie hält aber an ihrem grundsätzlichen Standpunkt fest, daß die unterschiedliche Begnadigung aller Nord- und Rohelstaten abzulehnen ist, weil dies nur eine Begünstigung des politischen Terrors bedeuten würde. Ebenso ist die Sozialdemokratie gegen eine restlose Begnadigung der politischen Ehr-abstneider. Wescher von den vier vorliegenden Gesetzesentwürfen, zu denen bereits auch wieder Abänderungsanträge vorliegen, angenommen werden wird, ist noch ungewiß. Die Abstimmung wird sich besonders schwierig gestalten, da eine Ausschlußberatung der Anträge nicht stattfinden soll.

Schließlich gelangen auch noch die vom Hauptauschuß angenommenen Uranträge zur Abstimmung. Sie haben größtenteils nur demonstrativen, keinen praktischen Wert.

Der Beginn der Landtagsitzung wurde vom Kellerkontak um eine Stunde, also auf 2 Uhr, verlagert.

## Kerrl wird wiedergewählt.

Die preussische Zentrumsfraktion beschloß heute für die endgültige Wahl des Landtagspräsidenten folgende Haltung: Bei der Wahl des nationalsozialistischen Landtagspräsidenten wird die Fraktion sich der Stimme enthalten. Im übrigen wird sie für den sozialdemokratischen Vizepräsidenten, den Vizepräsidenten des Zentrums und den deutschnationalen Kandidaten eintreten.

## Franreichs neuer Zahlungsplan.

Neunjährige Pause — dann geringere Schlusszahlung.

Paris, 22. Juni. (Eigenbericht.)

An der Aufstellung des neuen französischen Reparationsplanes (Schlusszahlung Deutschlands) hat sich, nach dem „Echo de Paris“, auch Belgien beteiligt. Berlinag meldet diesem Blatt, daß die französische Delegation den Entschluß gefaßt habe, den englischen Vorschlag auf völlige Streichung der Reparationen endgültig abzulehnen und, wenn nötig, die Beratungen von Lausanne abzubrechen.

Ueber den Inhalt des französischen Planes melden die französischen Berichterstatter nur, man wolle

Deutschland zunächst ein mehrjähriges Moratorium gewähren unter der Bedingung, daß Amerika das gleiche für die Kriegsschulden zugestimmt. Von dem Moratorium würden nur die Schieferungen ausgeschlossen werden, weil ihre plötzliche Unterbrechung sowohl die französischen Empfänger wie die deutschen Lieferanten schwer schädigen würde.

Nach Ablauf des Moratoriums sollten die deutschen Zahlungen in einem gegenüber den Young-Plan stark verringerten Maße wieder aufgenommen werden. Bei der Festlegung der zu zahlenden Summen solle die verringerte Produktionsfähigkeit Deutschlands und die Erhöhung der Kaufkraft des Goldes berücksichtigt werden sowie der Nachlaß, den Amerika etwa seinen Kriegsschuldnern gewähre.

## Die deutsche Antwort.

Reichsaussenminister Freiherr von Neurath überreichte heute vormittag Macdonald das deutsche Memorandum über die Reparationsfrage. Dieses Memorandum bezieht sich auf den bekannten Gedankenaustausch zwischen Reichstanzler v. Papen und

Macdonald, sah den deutschen Standpunkt noch einmal zusammen und handelt vom weltwirtschaftlichen Aufbau und einer Erneuerung auf wirtschaftlichem Gebiete sowie der Verhütung einer Gegeneinanderarbeit der Staaten.

## Schupo auf dem Posten.

Die Zusammenflöße in der letzten Nacht.

Die Zusammenflöße der letzten Nacht sind dank der erhöhten Dienstbereitschaft der Berliner Schupo bis auf einen Fall, bei dem, wie gemeldet, ein Nationalsozialist am Kreuzberg von Kommunisten erschossen wurde, unblutig verlaufen.

Die Schupo befindet sich schon seit Tagen in erhöhter Dienstbereitschaft, was durch einen erheblich verstärkten Patrouillen- und Streifendienst zum Ausdruck kommt. Besonders in den getrigen Abend- und Nachtstunden wurden die Verkehrslokale der radikalen Parteien und die bekannten Unruhezentren unter scharfer Beobachtung gehalten. Die Vorfälle in der vergangenen Nacht haben besonders gezeigt, daß durch das schnelle Eingreifen der Polizei in vielen Fällen gefährliche Situationen unterbunden werden konnten.

**Die Schleiherlei an der Ede Schleiermacher- und Gneisenaustraße**

ist noch Gegenstand der polizeilichen Untersuchung. In den gestrigen Nachtstunden wurde von Hakenkreuzern das Gerücht ausgestreut, Reichsbannerangehörige hätten einen Nationalsozialisten erschossen. Das ist inzwischen durch die Ermittlungsarbeit der Politischen Polizei einwandfrei widerlegt worden. Kriminalkommissar Kollag hat als mutmaßliche Schützen fünf Kommunisten festgenommen.

Heute vormittag sind in allen Stadtteilen starke Schupo-patrullen in Autos, auf Fahrrädern und zu Pferde zu sehen. Die Berliner Schupo ist völlig Herr der Situation.

# Unruhen im Reich.

## Nazistudententerror in Frankfurt a. Main. — Universität geschlossen.

Frankfurt a. M., 22. Juni. (Eigenbericht.)

Etwa 200 uniformierte Nazibanden, die meist auf der Universität studieren, drangen heute vormittag in der 11-Uhr-Pause vom Garten der Frankfurter Universität aus in die Universitätsräume ein und schlugen mit Totschlägern und Schultterriemen wahllos auf die Studenten ein. Auf einzelne Studenten wurde furchig Jagd gemacht. Der Rektor weigerte sich anfangs, der Polizei das Betreten der Universitätsräume zu gestatten, verfügte jedoch sodann die Schließung der Universität.

## Schlägerei in Solingen.

Solingen, 22. Juni. (Eigenbericht.)

In der Stempelfabrik in Wald kam es heute nachmittag zu Reibereien zwischen Angehörigen der beiden extremen Parteien. Im ersten Falle mahlten zwei Nationalsozialisten sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Beim zweiten Zusammenstoß trug ein Nationalsozialist leichtere Verletzungen davon. Die Täter wurden ermittelt.

## SA. provoziert in Kiel.

Kiel, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die Nationalsozialisten hatten am Dienstag ihre SA-Gruppen aus der Umgebung in den Nazi-Ansätzen der Stadt zusammengezogen, um im Laufe des Nachmittags in Trupps durch die Straßen der Innenstadt zu ziehen und die Träger des Abzeichens der Eisernen Front zu provozieren. Nachdem aus der Stadt eine ganze Anzahl von Heberfällen der Nazis gemeldet worden waren und die Provokationen der SA-Gruppen immer unerschämter wurden, legte der Widerstand ein, und es kam zu Schlägereien, bei denen die Nationalsozialisten Schutzwaffen benutzten. 10 Personen wurden in die Krankenhäuser eingeliefert. Erst im Laufe der frühen Morgenstunden legte sich die Erregung in den Straßen.

## Schießerei in Steffin.

Steffin, 22. Juni. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Mittwoch fielen in dem Steffiner Dorf Frauendorf SA-Gruppen über Kommunisten her und gaben auf sie aus Fernwaffen etwa 10 Schüsse ab, durch die zwei Kommunisten nicht unerheblich verletzt wurden. Ein Verletzter wurde ins Krankenhaus überführt. Ehe die Polizei erschien, flüchteten die Täter, von denen aber einige erkannt wurden. Im Laufe der Nacht in die Nebenstraßen. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen. Das Haus, vor dem sich der Heberfall ereignete, weist sechs Einschläge von Geschossen auf.

## Kommunistische Feuerüberfälle in Altona.

Altona, 22. Juni.

In Altona wurden am Dienstagabend zehn SA-Gruppen von Kommunisten aus einem Torweg heraus beschossen. Drei SA-Leute wurden schwer verletzt.

## Ein Kommunist erschossen.

Eisen, 22. Juni.

Der 19 Jahre alte Heinrich Mertens wurde in Eisen-West gegen 22 Uhr am Dienstagabend von unbekannten Tätern durch Messerliche lebensgefährlich verletzt. Vereits auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb er. Da er ein Mitgliedsbuch des Kampfbundes gegen den Faschismus bei sich trug, glaubt man, daß man es mit einem politischen Verbrechen zu tun hat.

## Saalschlacht in Andernach.

Andernach, 22. Juni.

In einer öffentlichen, von den Nationalsozialisten einberufenen Versammlung, an der über 1000 Personen teilnahmen, kam es gestern abend zu einer regelrechten Saalschlacht. Der frühere Nationalsozialistenführer Rathmann, der lange Jahre in Rußland weilte, sprach über die dortigen Verhältnisse. Er wurde durch Zutuse unterbrochen, in denen er als Lump und Verräter bezeichnet wurde. Die SA-Leute verachteten nun, die Zwischenrufer gewaltsam aus dem Saal zu entfernen. Dabei kam es zu einer heftigen Schlägerei. Eine Anzahl Personen wurde schwer verletzt. Ein Versammlungsteilnehmer erhielt einen Stich in den Kopf. Zahlreiche Stühle und Einrichtungsgegenstände, die als Schlagwaffen benutzt wurden, gingen in Trümmer. Die Unruhen dauerten auf der Straße an und konnten erst durch Eingreifen der verstärkten Polizei unterdrückt werden.

## Heberfall auf zwei Kölner Kriminalkommissare.

Köln, 22. Juni. (Eigenbericht.)

Die beiden Kölner Kriminalkommissare Brudenhaus und Hofmann wurden in der Herzogstraße von einem Mitglied der NSDAP überfallen. Der Täter, ein Transportarbeiter, rumpelte die beiden Beamten an und rief ihnen zu: „Heil Hitler!“ Als sich die Beamten die Befästigung verbat, schlug der Arbeiter mit einer schweren Eisenkugel dem Kommissar Brudenhaus zwei Zähne aus. Ein heftig geführter Jiu-Jitsu-Schlag traf den Kommissar Hofmann am Kehlkopf. Der Angreifer wurde überwältigt und abgeführt.

## Die Kürzung der Invalidenrenten.

### Der Abzug beginnt bei den Zulieferern.

„Durch die Rotverordnung vom 14. Juni 1932, so teilt die Landesversicherungsanstalt Berlin mit, ist u. a. auch die Kürzung der Renten in der Invalidenversicherung angeordnet worden. Die Kürzung erfolgt erstmalig bei den für Juli 1932 auszahlenden Bezügen, und zwar bei den Invalidenrenten um 6 M., bei den Witwenrenten und Waisenrenten um 5 M. und bei den Waisenrenten für jede Waise um 4 M.“

Da diese gefühlige Maßnahme allgemein durchgeführt werden muß, sind Eingaben an die Landesversicherungsanstalt wegen Weiterzahlung der ungelückten Rente zwecklos.“

Nicht zwecklos, sondern notwendig ist, daß die mit der weiteren Verkürzung ihrer fälligen Existenz bedrohten Invaliden und Witwen sich darüber klarwerden, wie es zu diesen Abzügen kommt. Die richtige Quittung dafür geben sie am 31. Juli bei der Reichstagswahl in Gestalt des Stimmzettels der Liste 1.

Das Aufmarschverbot in Österreich ist wiederholt von den Faschisten unter Duldung der Behörden mißachtet worden. Entsprechend seiner Ankündigung und dem gleichen Recht veranstaltet daher am diesem Wochenende der Republikanische Schutzbund mit 15000 Mann Übungen bei Wien.

Weiterbericht für Berlin: Wieder teilweise heiter mit etwas höheren Tagestemperaturen, mäßige nordwestliche Winde. — Für Deutschland: Im ganzen Reich langsamere Wetterbesserung mit etwas Erwärmung. Nur im Nordosten noch meist trübe mit etwas Regen und kühl.

# Die Volksbühne hat ihren Treffer

## Colantuoni: „Geld ohne Arbeit“

Onkel Pompeo ist tot. Und nun? Daß er in der Waisenkinderlotterie kurz vor dem Sterben das große Los, eine Million, gewonnen hat, das weiß die Familie. Aber da er stumm unter der Erde liegt, kann er nicht mehr sagen, wo das große Los zu finden ist. Und nun sucht die ganze Familie nach dem Haupttreffer. Noch ein paar Stunden, und das Los wird verfallen, wenn es nicht präsentiert wird. Die Familie von Onkel Pompeo gerät hierüber außer Rand und Band. Das Haus wird zu einem Irenenhaus. Ob vom Lande, ob aus der Stadt, die Reffen und die Nichten, die von der näheren Linie und die von der ferneren, sie stellen das Haus auf den Kopf, um den Loszettel zu finden; schon haben sie jeden Winkel, jeden Schrank, jeden Koffer, jede Diele durchwühlt — nichts zu entdecken. Dabei mißtraut einer dem anderen, einer betrügt den anderen. Einer gräbt heimlich die Leiche aus, die anderen wollen das gleiche tun, sie schänden das Grab nicht nur, weil ihnen einer von den lieben Verwandten schon zuvorgekommen ist. Das Los kommt nicht an den Tag. An den Tag kommt nur, daß alle diese Leute närrischsten Pack sind. Aber da ist Ninetta, Onkel Pompeos Großnichte. Ninetta? Ja, der Schandfleck der Familie, Ninetta, die einen Säugling ohne legitimen Vater hat. Man hadt auf sie, man spuckt auf sie. Einen Augenblick braucht man sie sogar. Denn das Schandmädchen war, o, verdammter Onkel Pompeo, Pompeos Liebling! Vielleicht hat er ihr den Verstand des Loses anvertraut. Hat er. Doch das zeigt sich erst, nachdem die ganze Familie blamiert ist, und wie blamiert! Kurz und gut, die Familie kann sich sehen lassen in ihrer Gemeinheit und Verrücktheit.

Onkel Pompeo hat das Los dem Sündenkind Ninettas als seinem Unterleibskind vermacht. Das ist die große Ueberraschung. Der Notar verliest darüber ein langes Schriftstück. Die Geistesstimme des Onkels redet sogar aus dem Grammophon. Bestraft wird die Aufgeblasenheit, die Treulosigkeit. Nur ein Haken ist dabei. Das Los ist da. Ob allerdings der Säugling in der Wiege die

Million einfassieren wird, das muß wohl erst ein Prozeß entscheiden. Denn dank der Schultigkeit der Reffen und Nichten wird der Präsentierungstermin verpaßt.

Das Volksstück stammt aus Italien. Colantuoni, der Untertan Russellinis, besitzt aber Humor, Verdicht, Volkstümlichkeit. Der deutsche Bearbeiter, Adolf Stemmler, wohl bekannt als Volksbühnenautor („Kampf um Risch“), ist ein fastiger Verdeutschender. Alles wird zum wilden Durcheinander, Mailänder Dialekt wird in Berliner Deutsch übertragen. Keinerlei Literatur wird beachtet, sondern nur wirksames Theater.

Günther Stark, als Regisseur früher nur für zweifelhafte Stücke eingesetzt, erhielt diesmal, ehe er mit Martin ans Deutsche Theater übersiedelt, eine Aufgabe, die das Gelingen garantiert. So läßt er mit der donnernden, aber für diesen Stoff passenden Poffen-technik auswarten. Seine Schauspieler können mit ihren Rollen zur eigenen Wonne und der des Parketts paradien. Und sie legen los, jeder für den persönlichsten Erfolg, alle für das nie verjagende Stück. Mit diesen Südländer Augenbrauen und Rinaldi-Schnurrbärten haben sie Italienernaste gemacht. Karbow und Steckel sind die Rädelstümer der Familienverchwörung gegen Anständigkeit und Blei. Sie wirken sehr komisch, obwohl sie talentiert spielen. In einer Episode taucht ein Landbriefträger auf, Paul Kaufmann spielt ihn, und er ist eine Silberbuchkarikatur erster Güte. Ueberhaupt zielt alles auf das Molerische der großen Gesten und Worte. Grete Baeck ist eine eindrucksvoll leitende, selbst den Reichen verleidete Drecksleuder. Ginsberg und Umas verspotten als Adofoaten und Notare die Amtschimmelpedanterie, und alles wird nicht sehr fein verspottet, sondern dick aufgetragen. Doch alles darf der Beifallsstürme sicher sein. Rina Tokumbet baut für den dramaturgischen Knaller das lustig anzublickende Familien- und Irenenhausinterieur. Max Hochdorf.

# Das 10. internationale Musikfest in Wien

## Egon Wellesz: „Die Bachantinnen“

Mit ihrem diesjährigen, dem zehnten Musikfest, kehrt die internationale Gesellschaft für neue Musik in jenes Land zurück, von dem sie einst ihren Ausgang nahm: es ist eine Heimkehr nach Oesterreich. In die musikalische Erde Europas also; in ein Land freilich, in dem man weder dem Neuen noch dem Internationalen sonderlich hold zu sein pflegt und pflegt; in dem der Stolz des Rückblicks auf die eigene Vergangenheit den Blick für die Gegenwart, den Blick für die Leistung anderer nicht unerheblich trübt; in dem landesübliche Trägheit und gesteigertes Traditionsbewußtsein sich selbst wehren und ergänzen, um ärger noch als überall anderswo — im Namen des Alten das Neue erbittert zu bekämpfen. Das Neue, das hier aber, in Wien insbesondere, trotz alledem (oder gerade deshalb vielleicht) in ewiger Verwandlung, in immer neuer strömender Fülle, immer wieder geboren wird.

Wie man sich auch zu Schönberg stellen mag: von ihm und seiner Schule gingen die stärksten Impulse der Musikentwicklung der letzten zwei Jahrzehnte aus, in destruktiver und konstruktiver Hinsicht, hier wurde der Plan der denkwürdigen „Salzburger Festsätze 1922“ gefaßt und verwirklicht, von hier aus erfolgte die Gründung der „Internationalen Gesellschaft“, der es nicht nur am Herzen liegt, alle Reime neuen Wachstums in der Musik zur Entwicklung zu bringen, deren schönes Ziel vor allem ist: die Verständigung aller Musiker der Welt anzubahnen über ihre — bei allen nationalen Verschiedenheiten — übernationalen gleichen Ziele.

Ueberblickt man Werden, Vergehen und Veränderung der Formen im Verlauf von Jahrhunderten, die Stilabläufe, die musikhistorischen Epochen — wie wir es heute zu tun gewohnt sind: historischer eingestellt, als unserer Kraft und Unmittelbarkeit bedürftlich sein kann — dann freilich sind zehn Jahre eine kurze und unwesentliche Frist. Trotzdem aber kann ein Dezennium in historisch bedeutsamen Zeitabschnitten die Entscheidung bringen. So daß man sagen kann: hier wird Rückkehr und Einkehr gehalten, hier gilt es orrurteillos die Bilanz des abgelaufenen Jahrzehnts zu ziehen, die Dinge des Tages, die Sensationen des Augenblicks beiseite zu lassen, das Wesentliche herauszubestillieren und sich darüber klar zu werden, wie es mit der musikalischen Gegenwart eigentlich bestellt ist. Das internationale Musikfest findet im Rahmen der Wiener Festwochen statt. Die nehmen den üblichen Verlauf; sie sind eine Kneinandenreihe von Schubarthaden und Hadn-Feiern, historischen Konzerten und Staatsoperkonzerten, Schloßkonzerten und ähnlichen Veranstaltungen. Vor diesem traditionellen Hintergrunde nun wird das Neue gleichsam transparent, nah, eindrucksvoll: die

unbeabsichtigte Gegenüberstellung hat eine unheimlich antithetische Kraft: die Probleme und Lösungsversuche werden von selber plastisch.

Das Festprogramm umfaßt — sehen wir von dem offiziellen Rahmen ab — Orchester- und Kammermusikkonzerte, ein Arbeiter-sinfoniekonzert, Staatsoperaufführungen: Alban Bergs (in Berlin genügend bekannten) „Wozzei“ sowie ein neues Werk von Egon Wellesz, „Die Bachantinnen“.

Ein griechischer Sagenstoff, von Euripides gefaßt, und hier vom Komponisten selbst gestaltet: der Zug der ostiatischen Mänaden gegen Theben, die Rache des Dionysos, der Untergang des Pentheus. Ein Schicksalsdrama also, ohne irgendeine greifbare und deutliche Symbolbeziehung zur Gegenwart. Formal sind — wie im antiken Drama selbst — die großen Chöre das Primäre. Die Anlage des Ganzen (das mit dem Organismus „Oper“ natürlich nichts zu tun hat) ist eher episch als dramatisch, immerhin aber beides zugleich in merkwürdiger Bindung der Elemente. Gleichberechtigt einander gereiht, mehr erzählt als gefaßt, ziehen die Vorgänge vorüber; schattenhaft, innerlich kraftlos trotz aller äußeren Gesten: zu dynamisch, um etwa die feierliche Startheit, die antike Stille des „Oedipus rex“ zu erreichen — andererseits wieder zu statisch, zu episch, als daß sich fortziehende dramatische Wirkung einstellen; eine unglückliche Lagerung von Kräften, die sich aufheben statt einander zu verstärken oder zu ergänzen.

Auch die Musik wirkt keineswegs als lebendige Synthese. Auch hier wird man den Eindruck der unerschmolzenen Reihung gegenläufiger Kräfte nicht los. Energie und Variationsfähigkeit des Rhythmus sind gering, die Melodik schwankt zwischen Interaktions- und Wagnerischer Herkunft und koloraturartigen Gebilden, es gibt da die einfachsten und kompliziertesten harmonischen Bildungen, die primitivste Einstimmigkeit wie die abstruseste Heterophonie. Nirgends spürt man eine einheitliche Kraft, die den künstlerischen Bau im innersten zusammenhielt, so groß und ehrlich Boden und Wissen des Komponisten auch sein mögen. Am stärksten sind die Chöre, die wahrscheinlich auch musikalisch die primären Hissionen des Werks darstellen. Hier gelingen oft Klangflächen voll vibrierender Spannung, schöner Entwicklung, starker Steigerung: mag ihre Gewalt auch nur relativ sein.

Die von Clemens Kraus geleitete Aufführung (Berger und Manowarda in den Hauptrollen erfreulicherweise, Pauly und Kolenberg weniger erfreulicherweise) war recht durchschmittlich.

Arnold Walter.

## „Ich schwöre bei Gott.“

### Lehrspiel von Ludwig Spigler.

Ludwig Spigler schlägt in seinem Lehrspiel „Ich schwöre bei Gott“, das die Deutsche Welle zur Ausführung brachte, zwei Fliegen mit einer Klappe. Er stellt die böse Nachbarin an den Pranger, die ihre elektrischen Geräte in Tätigkeit setzt, ohne Rücksicht auf die umwohnenden Rundfunkteilnehmer, und er zeigt, wie leicht vor Gericht ein Zeuge einem Meineid in die Arme laufen kann. Denn die feierliche Eidesformel „Ich schwöre bei Gott“ wird nicht nur herangezogen, wenn es gilt, hochbedeutsame Wahrheiten zu bekräftigen; auch die Aussage, daß Frau Ragerhals ihre Gegnerin nicht „Alte Hückerin“ genannt, sondern nur von einem Höckerlein gesprochen hat, muß so bestätigt werden. Die psychologische Begründung dafür, wie solche in entscheidenden Ränken abweichenden Ausfagen in Beleidigungsprozessen zustande kommen, bringt Spiglers Lehrspiel sehr anschaulich. Ein Wort fällt im Streit; die Gegenpartei hört die Beleidigung heraus, unterstreicht sie durch eine verschärfte Wiederholung: „Was, alle Höckerin nennen Sie mich?“ Zwei Formeln sind geschaffen; die Zeugen, die am Streit immerhin doch mindestens indirekt beteiligt waren, sollen nach Wochen vor Gericht entscheiden, welche die ursprüngliche war. Der Richter, der mit der Zeugeneidredigung nicht sehr vorsichtig ist, kann da aus einem Bagatelprozess allzu leicht den Boden für eine oder mehrere Meineidklagen werden lassen.

Das Lehrspiel ist durch seinen Stoff und durch die anschauliche Personengestaltung wirkungsvoll. Die Gefahr der Karikatur, die bei der Darstellung der Charaktertypen immerhin nahe lag, wurde von der geschickten Regie sorgfältig umgangen.

—ix.

## Otto Hauser gestorben.

In der Prähistorischen Sammlung unseres Museums für Völkertunde befinden sich die für die Urgeschichte des Menschen außerordentlich wichtigen Funde, die Otto Hauser in den Höhlen der französischen Dordogne gemacht hat. Es ist begreiflich, daß es den französischen Nationalisten unangenehm war, daß dieser Schweizer Forscher in der Vorkriegszeit einige der wichtigsten prähistorischen Entdeckungen in ihrem Lande gemacht hat und daß die Ergebnisse seiner ausdauernden Arbeit nach Berlin gekommen sind. Trotzdem war es für den verdienten Forscher ein nie wieder gut zu machender Schlag, als ihm ein französisches Gesetz die Fortsetzung seiner Grabungen so gut wie unmöglich machte. Aber der Homo Aurignacensis und Homo Mousteriensis, die beiden Gestalten aus der Urgeschichte der Menschheit, denen Otto Hauser, abgesehen von seinem Blick des Findens, sozusagen Fleisch und Bein gegeben hat, werden dauernd Zeugnis für ihn ablegen. Jetzt ist der Forscher in Berlin, wo er seit einigen Jahren wohnte, im 58. Jahre gestorben.

Hauser hatte nicht die übliche Karriere des Universitätsgelehrten eingeschlagen, er war ein Selbmademan, der seine eigenen Wege ging. In seinen zahlreichen populärwissenschaftlichen Werken, die zum Teil eine sehr weite Verbreitung fanden, hat er uns ausführlich über die Art und Methode seiner Grabungen und über die Resultate seiner Forschungen berichtet. Eins seiner Bücher führte ins „Paradies der Urmenschen“, ein anderes, „Der Mensch vor hunderttausend Jahren“, zeigt schon durch seinen Titel an, was es zum Inhalt hat. Hauser verstand es, immer ein klares Bild, eine deutliche Vorstellung von dem Leben der Urmenschen zu geben, deren Knochen und Grabbeigaben er gefunden hatte.

# 60 Jahre Gewerkschaften.

## Die Sattler und die Lederarbeiter.

In diesen Tagen können zwei Zentralverbände auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken. Gerade jetzt ist es nützlich, sich die Kämpfe der Gewerkschaften gegen die Reaktion vor Augen zu führen, um zu erkennen, daß Solidarität, Ueberzeugungstreue, Mut und Ausdauer der organisierten Arbeiterschaft zum Erfolg führen. Bereits im Jahre 1868 gründeten die Berliner Sattlergesellen einen Fachverein. Vier Jahre später kam es unter Ignaz Auer zur Einberufung eines Sattlertongresses, zu dem 34 Delegierte aus 19 Orten mit 935 Organisierten erschienen. Der Kongreß beschloß die Gründung des Allgemeinen Deutschen Sattlervereins.

Die Gründerjahre nach dem Kriege 1870/71 endeten mit einer Krise, die zu großer Arbeitslosigkeit und Lohnkürzungen führte. Erst im Jahre 1889, vor dem Ende des Ausnahmezustandes, wurde der Verband neugegründet. Im Jahre 1909 trat die Organisation der Vertreter der Verbände bei und im Jahre 1920 kamen die Tapezierer hinzu.

Der Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verband zieht aus seiner Geschichte die Erfahrung, daß alle bisherigen Unterdrückungsversuche gescheitert sind an dem unerschütterlichen Glauben der Kämpfer der Bewegung. Die Mahnung von Ignaz Auer wird im Verbandsorgan in Erinnerung gebracht: „Nicht berechtigt zum Leben ist der, der nicht den Kampf ums Leben zu kämpfen mag.“

Der Sattler kann erst arbeiten, wenn er Leder hat. Auch die Lederarbeiter, die Weißgerber und die Lohgerber, zunächst noch getrennt, organisierten sich. Die Handschuhmacher, die vor 23 Jahren zum Lederarbeiterverband übertraten, hatten sich bereits im Jahre 1869 zusammengeschlossen. Am 2. August 1872 wurde die Organisation der Lederarbeiter gegründet, zu der im Jahre 1893 der Zentralverein der Gerber und Lederzüricher kam. Nach dieser Verschmelzung zählte der Verband 3378 Mitglieder. Im Jahre 1908 zählte er bereits 7492 Mitglieder, wozu dann die 3000 Mitglieder des Handschuhmacherverbandes kamen. Bis zum Kriege war der Lederarbeiterverband auf 16481 Mitglieder angewachsen, nach dem Kriege stieg sie auf 22000 und bei der dann einsetzenden Flut bis auf über 48000.

War die gewerkschaftliche Organisation zunächst nur eine Sache der gelehrten Facharbeiter der einzelnen Branchen und ihr Ausdehnungsgebiet auf den Kreis der Gesellen beschränkt, so änderte sich das Bild mit der Entwicklung vom Kleinhandwerks- zum Großbetrieb und damit der schwierigeren Erfassung der Masse der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen, die die deutschen Gewerkschaften erst groß machen. Um so größeren Dank gebührt den Pionieren der Gewerkschaftsbewegung, die vor 60 Jahren nach

14stündiger Arbeitszeit die Agitation unternahmen und in ehrenamtlicher Tätigkeit die Organisationen leiteten und sie trotz aller Hemmungen vorwärts brachten.

## Der holländische Gewerkschaftskongreß.

Amsterdam, 22. Juni. (Eigenbericht.) Auf dem Gewerkschaftskongreß, der gegenwärtig im Haag tagt, forderte der Vorliegende des Niederländischen Gewerkschaftsbundes, Kuipers, energisch eine Besserstellung der Arbeitslosen, deren Lage durch die Verschärfung der Krise ernsthaft bedroht werde. Eine rasche Milderung des Drucks, der auf dem Arbeitsmarkt lastet, sei nur möglich durch Einführung der 40-Stunden-Woche. Sie sei im Hinblick auf die mehr als 300000 Arbeitslosen nicht länger mehr zu umgehen.

Der Niederländische Gewerkschaftsbund hat sich trotz der Krise gut gehalten. Seine Mitgliederzahl ist, wie Kuipers mitteilte, in den vergangenen zwei Jahren um 65000 auf 325000 gestiegen.

## Rundfunk am Abend

Mittwoch, den 22. Juni

Berlin: 16.05 Hörbericht aus einer Weißbierbrauerei (am Mikrofon: P. Markwald-Caro). 16.30 Der Hörer und sein Apparat (Ober-Ing. O. Nairz, Dr. E. Nesper). 16.55 H. Walden: eigene Prosa. 17.20 Zur Psychologie des musikalischen Gedächtnisses (Intendant a. D. Dr. K. Singer). 17.50 Buch und Zeitung (Anna Seghers). 18.15 Orchester-Musik. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Unterhaltungsmusik. 20.09 „Zwei lieben sich“ (Funklustspiel). 21.30 Tages- und Sportnachrichten. 21.40 Sonnenwendfest. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanz-Musik.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk (Stadtarzt Dr. H. Franzmeyer). 16.30 Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30 Das unbekannte Frankreich (Ob.-Stud.-Dir. Dr. Ost). 18.00 Das Orchester und seine Instrumente (R. Herfried und Mitw.). 18.30 Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur (Dr. M. Kramer). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Benzin, Autofahrer und Volkswirtschaft (Dr. W. Feilchenfeld). 19.20 Die Auswirkungen der Gehaltskürzungen auf laufende Verträge (Dr. Fey). 19.40 Viertelstunde Funktechnik (Ober-Ing. Nairz). 20.00 Aus Leipzig: „Wo die Spree entspringt.“ 21.00 Aus Leipzig: Bunte Stunde. 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortl. für die Redaktion: Rih. Bernheim, Berlin; Anzeigen: Th. Glöde, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagshaus Paul Singer & Co., Berlin SW 68. Eindruck: 1 Blatt zu 1 Beilage.

## Theater, Lichtspiele usw.

<b>Staatstheater</b> Mittwoch, den 22. Juni Staatsoper Unter den Linden 20 Uhr Sizilianische Vesper	<b>Schauspielhaus</b> Gedankenmarkt 20 Uhr Jeppe von Berge	<b>Schiller-Theater</b> Charlottenburg 20 Uhr Zum 25. Male Die Räuber	<b>Deutsches Theater</b> 8 1/4 Uhr Journalisten Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson Musik: Theo Mackeben Regie: Heinz Hilpert.	<b>Lessing-Theater</b> Täglich 8 1/4 Uhr Madonna wo bist Du? Erika v. Thollmann Lulise Stödel Theodor Lohk Josef Wedorn
---	---	---	---	--

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 3434. Baumen erl.  
Paul Graetz. Peter Sachse.  
Jenny & Piccolo.  
Crocers & Crocers usw.

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Bismarckstraße 34  
Mittwoch, 22. Juni  
Turnus IV  
Samson und Dalila

**Rose-Theater**  
Sole Frankfurt Straße 132  
16. Weidau E 7 3422  
8.30 Uhr

**Die eiserne Jungfrau**  
Gartenbühne  
5.30 Uhr  
Konzert u. Varieté  
Zigeunerliebe

**HAUS VATERLAND**  
Kempinski  
Berlins  
BETRIEB KEMPINSKI

**Trabrennen Ruhleben**  
Donnerstag, d. 23. Juni,  
nachmittags 4 Uhr

Die große Funkillustrierte für das schaffende Volk

# VOLKSFUNK

Reich illustrierter Textteil, mit großem Europaprogramm  
Erscheint wöchentlich, 48 Seiten stark, in Kupfertiefdruck

# VOLKSFUNK

Einzelnummer 25 Pfennig — monatlich 90 Pfennig

# Beschäfts-Anzeiger

## Bezirk Süden-Westen

**Otto Schubert**  
Neukölln  
Bergstraße 155  
Optik/Bandagen  
Lieferant sämtlicher Krankenkassen.

**Im Westen etwas Neues!**

Haben Sie Bedarf in:  
Herrengarderobe (fertig und nach Maß), Berufskleidung,  
Herrenartikel, Reichsbanner-Ausrüstung, so empfiehlt sich

## Fritz Hamburg

Steglitz, Schloßstraße 102/103

Fahrverbindung: Autobus 5 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177.  
Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

**BAUHÜTTE BERLIN GMBH**

Berlin S 14 / WALLSTRASSE 63  
FERNSPRECHER: F 7. 6771

**STOLPER JUNGCHEN**  
VOLFFETTER CAMEMBERT

In allen Dutter- und Käsegeschäften zu haben.

**C. Hartseil, Wäsche-Verleih**  
Tel.: Moritzpl. F. 1, 0918. S 42, Fürstenstr. 20  
Wäsche aller Art (209)  
Gute Beschaffenheit, kulante Bedingungen!

**WESTERMANN & HACKER**  
Kunst- und Bautischlerei — Werkstätten für Möbel u. Innenarchitektur  
BERLIN SW 29  
Anfertigung und Lieferung sämtlicher Tischlerarbeiten nach eigenen und gegebenen Entwürfen in allen Holz- und Stilarten  
Beste Referenzen stehen zur Verfügung!

**Frisier-Salon für Damen und Herren**  
Gute Bedienung  
Solide Preise  
Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

**Buchdruckerei Richter G. m. b. H.**  
Bln.-Charlottenburg 5  
Sophie-Charlotte-Straße 15  
An Bahnh. Westend / C4, Wdh. 3225-28

**VOLCK & GNÄDIG**  
Reparatur-Werkstatt  
mit eigener Schweißanlage für graph. Maschinen  
Rotations-, Tiefdruck- und Offsetmaschinen  
Umzüge kompletter Druckereien  
Berlin SW 61, Gitschiner Str. 15  
Tel.: F. 1, Mpl. 3677, — Nachtruf: G 5, Südring 323 und 234  
F 2, Neukölln 4659.

**M. Mühl & Co.**  
Spezialität: Textilien aller Art  
Fernsprecher:  
F 6, Baerwald 2003 (Sammel-Nummer)

**BERLINER ELEKTROHÜTTE G.M.B.H.**  
Unter gemeinwirtschaftliches Unternehmen bietet die größten Vorteile bei Installationen u. dem Bezüge von Beleuchtungskörpern, Radio u. and. elektr. Bedarfsartikeln  
BERLIN SO 36, ELISABETH-UFER 5-6  
BERLIN-TEMPELHOF, ATTILASTR. 10

**Spezial-Baukonstruktionen Schuster & Bittroff**  
Berlin-Mariendorf, Rathausstr. 63. Tel. G 5 Südring 5547  
Spezial-Ausführungen von Siedlungs- und Kleinhäusern, Bearbeitung von Projekten u. Entwürfen  
Patentamil. gesch. Fußboden- u. Putzträgerkonstruktionen

**Ringfreie Tapetenfabrik Hermann Meißner**  
S 14, Hauptgeschäft u. Zentrale: Alte Jakobstr. 81/82  
Berliner Filialen:  
W 9, Potsdamer Str. 32a (Ecke Süppowstraße)  
O 27, Blumenstr. 1 (Ecke Algenroderstraße)  
S 59, Rastbuser Damm 29/30 (am Hermannplatz)  
NW 21, Turmstraße 31  
N 58, Schönhauser Allee 123 (a. Stadth. u. Hochh. Kordring)  
N 20, Bahstr. 17 (am Bahnh. Gesundbrunnen)  
Charlottenburg 5, Schloßstr. 10/11 (am Sophie-Charlotte-Platz)  
Völkensberg, Frankfurter Allee 231  
Potsdam (Brandenburg-Ecke Wallenstraße)  
Fabrik in Rüdersdorf, Kreis Niederbarnim.

**Bauklemmerei Friedrich Hädicke**  
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 68, Lindenstraße 2  
TELEPHON: Dönhoff 9572

**Dachpappen-Verkauf etc.**  
zu billigsten Fabrikr. Preisen  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Berlin-Mariendorf  
Prüßstraße 26 / Tel. Südring 1912

**Stempelfabrik Werner & Schade**  
Berlin N, Kastanienallee 43  
Fernsprechanruf: Humboldt 1011-1011  
liefert  
Kautschuk- und Metallstempel prompt

Verlange in  
**Harzkäse**  
„Garbolzumer ist das Beste!“  
„M. S. tadello!“

**Franz Schönherz**  
Bin.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241  
Nähe Hermannplatz  
Bandagen — Gummistrümpfe  
Spezialist für Senkfußeinlagen  
Lieferant für Krankenkassen und Behörden

**Robert Pommerening**  
Kartoffelhandlung  
Heidestraße 30  
Tel.: C. 6, Moabit 3829 u. 7770

**Malerhütte**  
Berlin G. m. b. H.  
FORMALS MALEREIENGESELLSCHAFT GEBÜNDET 1912  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5626-30  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Konditorei-Café**  
Inhaber:  
**Carl Pietsch** Gustav Sauer  
Naus- u. Küchengeräte — Werkzeuge  
SW 68, Lindenstraße 107 :: Tel.: Dönhoff 3070

„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!

# „Malygins“ empfindsame Reise

## Bilder und Eindrücke aus Sowjetrußland

Als während der Nordpolfahrt des „Grafen Zeppelin“ der russische Eisbrecher „Malygin“ die erste Vergnügungsreise ins nördliche Eismeer machte, fanden sich Angehörige vieler kapitalistisch-bürgerlichen Länder, um diese einzigartige Sensation des sowjetrussischen „Antourist“-Reisedienstes mitzuerleben. Friedrich Sieburgs Buch „Die rote Arktis“ (Societäts-Verlag, Frankfurt a. M. 1932), dem die nachfolgenden Skizzen entnommen sind, gibt einen Bericht von dieser Reise, der gerade wegen der Wiedergabe kleiner, oft unscheinbarer Eindrücke und wegen der Auseinandersetzung des liberal-bürgerlichen Westeuropäers mit dem Bolschewismus Beachtung verdient.

### In Archangelst.

Archangelst hatte vor dem Kriege fünfundsiebenzigtausend Einwohner, heute mag es an die hunderttausend haben. Aber die meisten von ihnen sind nicht freiwillig hier. Man weiß, daß die Großbauern, die sich dem Kollektivierungsorgang widersetzen, eine Zeitlang die Holzlager an der Dwina bevölkerten, wo sie als Zwangsarbeiter dazu beitrugen, die Holzpreise auf dem Weltmarkt zu drücken. Ausländischer, hauptsächlich englischer und amerikanischer Widerstand gegen eine durch „Slavenarbeit“ erzeugte Ware hat die Sowjetbehörden veranlaßt, die politischen Zwangsarbeiter aus den Holzlagern zu entfernen und durch gewöhnliche Strafgefangene oder durch freiwillige Arbeiter zu ersetzen. Die Verbannten blieben indessen im Distrikt, wurden zu anderen Arbeiten verwendet oder sich selbst überlassen. Archangelst mit seinem polaren Winter ist nach wie vor ein Verbannungsort, und diese Tatsache bestimmt seinen Charakter. Durch die Straßen gehend, fühlte ich, daß die Mehrzahl der Menschen, die sich in immer dichteren Reihen auf den hölzernen Kaufstegen hin- und herhoben, diese Stadt haßten.

Ich betrachtete diese Menschen, die aus den Lagern kamen oder zu ihnen gingen. Ihre Armut war unvorstellbar. Manchmal bestand ihre Kleidung nur aus alten Säcken, die mit Striden um die Glieder geschnürt waren. Die meisten gingen mit nackten Füßen, und viele von ihnen trugen ihre Füße so, daß man ihnen den Ursprung von einem Sonntagsanzug oder einem Wintermantel noch undeutlich ansah. Ihr Gepäck war fast immer das gleiche, auf dem Rücken hing ihnen ein Bündel, das Lumpen zu enthalten schien, auf der Schulter trugen sie meist einen kleinen, mit einer schwarzen Schmutzkruste bedeckten Holzkasten, die erschütterndste Demonstration des Begriffes „Privateigentum“, die ich in der Sowjetunion gesehen habe, und um den Hals baumelte ihnen an einer Schnur ein verbeulter Teekessel, dessen Boden schwarz von Ruß war. Sie alle hatten den völlig leeren Blick von Menschen, die schwere Lasten tragen. Nichts schien ihre Aufmerksamkeit erregen zu können. Selbst wenn sich vor ihnen ein Abgrund geöffnet hätte, sie hätten ihm keinen Blick geschenkt, sondern wären weiter und ins Bodenlose gegangen. Sie kamen in kleinen Trupps daher, und die meisten von ihnen schienen auf jede Form der Selbstbehauptung verzichtet zu haben. Zwei oder drei Männer sah ich, deren Gang und Blick den Entschluß verriet, sich nicht brechen zu lassen. Sie waren von einer Art unsichtbarer Isolierschicht umgeben, sie schritten für sich, man sah ihnen unwillkürlich nach.

Ein Paar kam die Straßen herabgegangen; es folgte einem kleinen, von zwei mageren Pferden gezogenen Wagen, auf dem sein Hausrat sich befand. Es waren Eheleute auf dem Umzug. Beide waren stattliche Menschen, die mit erhobenen Köpfen gingen und sich an der Hand hielten. Er trug sehr langes Haar ohne Kopfbedeckung, seine weiße Bluse hatte hübsche Stickereien am Halsbort; sie trug fast die gleiche Bluse und das rote Kopftuch, das die Jungkommunistinnen von den Bäuerinnen übernommen haben. Ihre Habe bestand aus lauter altem Gerümpel, aus zerbrochenen und mit Rosten bedeckten Möbeln, aus einigen ruhigen Töpfen, aus abgestohlenen Geschirr, verschiedenen Blechschalen und einem Bündel Lumpen. Alles dies war von so unsäglich schwarzer, von einer so soliden Schicht nie mehr zu entfernenden Schmutzes überzogen, daß man Mittel mit dem netten Paar bekam, sich gleichzeitig aber klarmachen mußte, daß dieser unsäglich schwarze, doch ein Produkt freien Willens ist.

### Die Dritte Internationale.

Der Koch will kein Bärenfleisch zubereiten, es sei unter seiner Würde, er habe französische Küche gelernt. Was ist zu tun? Er besteht darauf, uns täglich Frischbrot aus verdorbenen Fleisch vorzusetzen, anstatt uns das nicht übermäßig wohlgeschmeckende, aber wenigstens frische Fleisch eines der vielen Bären zu geben, die unaufhörlich geschossen werden. Ich sage es zu M., dem Herrn vom „Antourist“, der mir erwidert, daß er den Genossen T. beauftragen werde, es zu „organisieren“. Ich schlage vor, es lieber zu erledigen, als es zu organisieren, aber anstatt grob zu werden, wird er lebenswürdig und sagt, alles werde sofort bestens nach meinen Wünschen gelassen, ein sicheres Zeichen, daß alles beim alten bleiben wird. Ich werde mich an die Parteizelle des Schiffes wenden müssen, denn ich möchte nicht vergiftet werden.

Der „Malygin“ war noch keine Woche unterwegs, da war an Bord schon ein Kollektiv gebildet, ferner eine Parteizelle, ein Sportzirkel, mehrere Gruppen zur Erlernung fremder Sprachen und einige Berufsorganisationen. Drei Tage später hatten diejenigen Körperschaften, deren Zweck über das Abhalten von Versammlungen hinausging, ihre Tätigkeit infolge Mangels an Teilnehmern eingestellt. Insbesondere der Zirkel für Leibesübungen löste sich auf, sobald es bekannt geworden war, wie kalt es morgens um 7 Uhr auf Deck eines Schiffes im nördlichen Eismeer sein konnte, zumal für solche Leute, die die halbe Nacht Zigaretten rauchend geplaudert und gesungen haben. Aber die Parteizelle hielt. Von Zeit zu Zeit spürten wir ihr geheimnisvolles, aber wohlwütiges Eingreifen, wenn die Schlamperei an Bord gar zu schlimm wurde. Die Parteiorganisation war also nützlich, was mich angesichts der gescheiten Beute, die sie umfaßte, keineswegs überraschte.

Der „Malygin“ war ein reizendes Schiff, aber die Zustände auf ihm waren für degenerierte Angehörige der zum Tode verurteilten westlichen Zivilisation manchmal recht anstrengend. Der Umstand, daß alle Bettlücken und Decken um ungefähr dreißig Zentimeter zur Länge waren, hat mir viel Stoff zum Grübeln gegeben. Daß die

Lebensmittel zum größten Teil verdorben waren, konnte mit bloßem Grubeln freilich nicht beantwortet werden. Wir gingen dann so weit, uns nach dem Abendessen auf die Betten zu legen und in Schmerzen zu winden. Die Nahrungsmittel waren nämlich in einem Kühlraum untergebracht, durch den festsamerweise die Heizungsrohre liefen. Er war somit der wärmste Raum des Schiffes, dazu ewig von Dampf erfüllt, da das zur Frischhaltung der Waren bestimmte Eis zum Fortschmelzen einige Zeit brauchte. Jeden Tag wurde diesem Raum Fleisch oder Butter entnommen, ohne daß sein Zustand jemanden störte. Sobald die ersten Erkrankungen kamen, wurden einige Kisten mit Rehbüchern ins Meer geworfen, wo sie selbst von den gefährlichen Beluchadelpfingern verschmäht wurden. Die Passagiere ließen das Essen unberührt stehen, worauf es dem Schmeißer vorgeworfen wurde.

Ja, wir hatten ein richtiges Schwein an Bord, das der Küchenchef offenbar lebendig, aber im doppelten Leibesumfang mit nach Hause bringen wollte. Tatsächlich nahm das Tier täglich geradezu erschreckend zu, was man von den Reisenden nicht behaupten konnte. Schließlich war der Vorrat an Opium und anderen Heilmitteln aufgebraucht, Darmblutungen wurden bei einigen Leuten festgestellt, und das Schwein war dem Herzschlag nahe. Das war der Augenblick, wo die III. Internationale eingriff. Ihre Vertreter an Bord verlesen ein Meeting ein, luden den Küchenchef vor, setzten ihn ab und verurteilten das Schwein zum Tode. Das Urteil wurde sogleich vollstreckt. Der Delinquent war derartig fett, daß wir tagelang Fett essen mußten, bis wir auf die erste Fleischschicht stießen.

### Neue Welt?

Sowjet-Rußland ist Propaganda. Dem jungen Menschen wird täglich mit allen Mitteln der modernen Publizität — und Gott weiß, daß die Sowjets sich darauf verstehen — ins Gehirn gehämmert, daß er sozusagen ein Soldat der Front ist, daß er sich im Kampf um den sozialistischen Aufbau befindet und daß dieser Kampf zum Siege führen muß. Ihm wird klargemacht, daß die ganze Welt danach strebe, diesen Aufbau zu stören und zu verhindern, daß der Erdball vor Furcht zittere, der Aufbau möge gelingen. An den täglichen Schwierigkeiten des Kapitalismus wird ihm bewiesen, daß der Sowjetbürger der einzige Mensch ist, der seinen Weg kennt und ihn mit Sicherheit, Ruhe und Zuversicht geht. Dies Gefühl, als einziger auf dem richtigen Wege zu sein, verleiht ihm. Es füllt seine Seele mit dem Selbstbewußtsein eines

# Feuer im Torpedoboot!

Bericht von Heinz Jacobs

Langsam glitt das schlanke, schwarzgestrichene Torpedoboot aus der Schleusenkommer. Dichte Rauchwolken quollen aus dem oolen Schornstein hervor. Die Schraube wühlte heftiger in dem trüb-gelben Wasser zwischen den steinernen Molenköpfen. Mödenstreifen kreischend die ragenden Mastspitzen des schwarzen Schiffes. Die Matrosen schossen auf Deck die Trossen auf, die kurz zuvor noch das Schiff in der Schleuse gehalten hatten. Es ging auf Probefahrt. Eine neue Heizanlage war tief unten im Schiff eingebaut worden. Die alten unmodischen Kohlenfeuerungen hatten den zeitgemäheren Delfeuerungen weichen müssen. Riefige Mengen Rastut hatte das Torpedoboot gestern in seine Banker verbracht. Jetzt sollte die Delanlage ausprobiert werden. Höchste Leistung sollte das Schiff zeigen. Dann erst würde die Marine das Boot der Werftleitung abnehmen. Eine vorher genau errechnete Höchstgeschwindigkeit war zu erzielen. Das war der Zweck der Probefahrt. Das Boot hatte jetzt freies Fahrwasser erreicht.

Im Heizraum herrschte ohrenbetäubender Lärm. Aus starken Düsen spritzte das schwarze Heizöl in die Feuerungsanlage. Flackernd und brüllend trat sich die weiße Flamme unter den Kessel. An den Delmanometern standen die Arbeiter, die die Delanlage eingebaut hatten. Sie mußten heute ihre Probe bestehen. In dunkler Lederkleidung, mit överschlammten Händen regulierten sie den Delzustrom. Ruhig und sicher waren ihre Bewegungen. Sie konnten sich auf ihrer Hände Werk verlassen. Die Rohrleitungen waren tadellos gelegt. Jeder Hantsch war gut mit Packung abgedichtet und fest verschraubt. Wenn die Berechnungen der Ingenieure stimmten, dann mußte das Boot die verlangte Tourenzahl herausziehen.

Der Maschinentelegraph klickte. Ein Blick des Vorarbeiters der Maschinenbauer fiel sofort auf die gläserne Scheibe. „Voll Kraft!“ hieß es nun. Durch Zeichen verständigte der Vorarbeiter seine Kollegen. Worte wurden von der brüllenden Flamme gleich verschluckt. Nicht einmal lautes Schreien konnte eine Verständigung der arbeitenden Leute erlauben. Auf den Wink des Vorarbeiters öffneten die Arbeiter die Düsen weiter. Noch heftiger wurde das brausende Getöse des brennenden Delfstromes. Die blendende Helle der zischenden Flamme trat sich in die Augen der Leute. Doch das kümmerte sie nicht. Die Anlage war in Ordnung. Ein winziger Druck auf das Zufuhrventil genügte, um das Heizöl schwächer oder stärker fließen zu lassen.

Mit äußerster Kraft durchschnitt das schlanke Boot die Wellen der Nordsee. Der Kommandant äußerte sich zu dem Werftvertreter befriedigt über die neue Heizanlage. In allen Wendungen, die sein Schiff bisher ausführte, blieb die gewöhnliche Tourenzahl die gleiche. Stunde um Stunde raste das Torpedoboot jetzt schon so dahin. Die Arbeit der Maschinenbauer war gut, ohne Zweifel. Noch ein paar Manöver, dann konnte das Schiff einfahren, dann war die Probefahrt gut überstanden.

Die Männer im Heizraum dachten ähnlich wie der Kommandant. Ihre Zeit mußte bald um sein. Riefige Mengen Rastut waren durch die Düsen gespritzt. Der Delstandmesser an den Bunkern bewies es. Aber immer noch donnerten die schwarzen Strahlen durch die Düsen, wo sie in einen milchweißen Feuerstrom verwandelt wurden. Die Preßluft jagte das Del unermüdlich unter die Kessel. Schwere Dunst lag im Heizraum über den Männern. Der scharfe, heißende Geruch des Dels machte das Atmen schwer. Die Augen brannten von der ägenden Hitze.

Menschen, der in einer Welt von Kranken der einzig Gesunde zu sein glaubt. Für ihn ist alles Zukunft. Wir sind für ihn Vergangenheit.

Das Alltagsleben in der Sowjet-Union ist schwer, in den Städten herrscht Mangel an allem außer an Menschen. Die Ueberfüllung der Wohnungen, Verkehrsmittel, Bahnhöfe, Straßen entspricht der Beere der Schaulust, Speisekammern und Kleiderschränke. Außer Büchern kann man nichts kaufen, schon aus diesem Grunde ist das Geld kein Mittel zur Auswahl mehr. Es ist für jeden Angehörigen eines kapitalistischen Landes bitter, durch Rußland zu gehen und zu sehen, wie dieser Staat auf der Verneinung alles dessen aufgebaut ist, was unserem Dasein noch ein wenig Wärme und Inhalt verleiht. Aber eines muß auf jeden Menschen aus dem Westen wie eine Erlösung wirken: daß in der Sowjetunion das Geld nicht mehr als Maßstab für den persönlichen und moralischen Wert des einzelnen gilt.

Was bei den Gründern dieses Staates noch kämpferischer Wille war, ist bei der jungen Generation bereits Selbstverständlichkeit. Das Geld hat nur eine technische, keine soziale Funktion. Diese Tatsache macht den jungen Bolschewisten trotz aller seiner Unarten zu einem guten Menschen in unserem Sinne. Er hat kein Gefühl für materiellen Besitz, er betrachtet die wunderbaren Sportschuhe des amerikanischen Touristen mit großem Interesse, aber sie sind für ihn kein Gegenstand des Neides, des persönlichen Begehrens, sondern lediglich der Maßstab einer Produktion, die er für sein Land erzielen möchte, aber eines Wohlstandes, den er als allgemeinen Zustand herbeiwünscht.

Zunächst einmal ist es sicher, daß der Fünfjahresplan und überhaupt alle gesetzgeberischen und organisatorischen Gewalttätigkeiten der Sowjetregierung nur auf Grund des russischen Volkscharakters durchzuführen sind. Der Fünfjahresplan ist eine wahnsinnige Anspannung des ganzen Landes zur Erzeugung einer Exportindustrie. Der innere Verbrauch, der heute ein kapitaler Faktor im Wirtschaftssystem der westlichen Länder ist, existiert in Rußland kaum. Denn wenn hinter jedem Konsumenten ein bewaffneter Polizist steht, um ihn gegebenenfalls zur Einschränkung und Annullierung seines Verbrauchs zu zwingen, so haben die Planwirtschaftler leicht arbeiten. Das ist heute in Rußland der Fall. Die Produktion ist mit einem Fanatismus ohnegleichen auf Erzeugung von Exportware eingestellt, sie kann sich nicht mit der Bedrückung des inneren Verbrauchs abgeben. Kleider, Nahrung und Wohnung spielen keine Rolle, sie dürfen keine Rolle spielen. Dem einzelnen wird keinerlei Recht zuerkannt, seinen Anspruch aufs Leben geltend zu machen. Sollte er es wagen, auf diesem Recht zu bestehen, so wird man ihn einfach erwischen. Das Leben in der Sowjetunion ist von einer Armut und Härte ohnegleichen, aber die Zustände sind nicht sinnlos. Und selbst, wenn sie sinnlos wären, würde der Ruß sie ertragen. Denn die Fähigkeit grenzenlosen Erleidens liegt in seinem Wejen.

Gegen 2 Uhr Nachmittag verlegte ein furchtbarer Knall aus dem Heizraum alles auf dem Schiff in panischen Schrecken. Unten, wo die Männer an den Ventilen ihren Dienst machten, mußte Entsetzliches passiert sein. Unmittelbar nach dem Knall wurde die Tür zum Heizraumniedergang aufgerissen. Eine jäde Stichtlamme schlug empor. Aus dieser Stichtlamme heraus taumelte einer der Arbeiter, fest und Hände grauenhaft verbrannt. An seiner Lederkleidung leuchteten gierige Flammen. Der Mann tat ein paar Schritte, dann sackte er zusammen. Matrosen hoben ihn auf und trugen ihn fort. Fast unhörbar stammelte der Arbeiter: „Das Abperrventil... schliefen!“ — Einer der Matrosen jagte über das Deck. Mit zitternden Händen drehte er das schwere Abperrventil dicht. Jetzt konnte kein Del mehr durch die Leitungen fließen. Die Fahrt des Torpedobootes verminderte sich. Währenddessen arbeitete die Besatzung des Schiffes fieberhaft, um die übrigen Leute aus dem Heizraum zu holen. Fünf Männer und einige Matrosen wurden nacheinander mit furchtbarsten Verletzungen geborgen. In einer Reihe legte man sie auf Deck nieder. Grauenhaft lang das Stöhnen der Verbrannten. Man löste ihnen Alkohol ein. Einer der Arbeiter, der bei dem Unglück in der Nähe des Niederganges gestanden hatte und weniger schwer verbrannt war, wurde von dem Kommandanten vernommen. Er hatte plötzlich einen heftigen Knall gehört und war dann in ein einziges Flammenmeer eingekühlt gewesen. Als er die Tür zum Niedergange geöffnet hatte, sei die Stichtlamme über ihm zusammengefallen. Nach seiner Ansicht war eine der Delleitungen gespritzt. Das ausfließende Del sei dann sofort in Brand geraten. Alles sei nur das Werk eines Augenblicks gewesen. Niemand habe sich recht auf die Katastrophe besinnen können. Das gleiche sagten auch die anderen Verletzten. Der Vorarbeiter hatte die schlimmsten Brandwunden. Seine Kollegen erzählten, er habe nach der Explosion der Rohrleitung noch versucht, das brennende Abperrventil des Heizraumes zu schließen. Dabei habe er sich die Hände so furchtbar verbrannt, ganz sei es ihm nicht gelungen, den Delfstrom zu hemmen, denn die rasenden Schmerzen nahmen ihm das Bewußtsein. Die Ursache des Unglücks sei wahrscheinlich ein Materialfehler, für den man keinen Menschen verantwortlich machen könne.

Die Besatzung des Bootes bemühte sich um die Verletzten, so gut es ging. Aber man konnte den Unglücklichen wenig helfen. Schmerzlindernd konnte höchstens Alkohol wirken. Davon machte man starken Gebrauch. Das Feuer im Heizraum war verhältnismäßig rasch gelöscht. Es galt jetzt aber, die Verletzten an Land zu schaffen. Mit eigener Kraft konnte das Schiff nicht mehr fahren. Rumpfprüche hatten schon Hilfsfahrzeuge angefordert. Doch bis diese Schiffe herangekommen waren, vergingen Stunden.

Endlich waren die Rettungsschiffe längsseit gekommen. Mit höchster Fahrt jagten sie, nachdem man die Verunglückten behutsam übergeben hatte, dem Hafen zu. Hier warteten schon mehrere Krankenautos und fuhren mit ihrer unglücklichen Last eiligst davon. Viele Zuschauer warteten am Kai. Wie ein Lauffeuer hatte sich das Unglück herumgesprungen. Polizei hielt die Zugänge zum Kai gesperrt, so daß die Neugierigen, unter denen sich wohl auch Angehörige der Verletzten befanden, nichts sehen konnten.

Im Krankenhaus wurden die Verbrannten mit aller Sorgfalt und Sachkunde behandelt. Und doch konnten die Ärzte nicht verhindern, daß drei Mann ihren furchtbaren Verletzungen erlagen.

# Schmeling nicht mehr Weltmeister

## Sharkey erhält den Punktsieg

In dem neu erbauten Stadion von Long Island holte sich der Amerikaner Jack Sharkey von dem Deutschen Max Schmeling den Titel eines Boxweltmeisters aller Kategorien durch eine Entscheidung, die dem Kampfoberlauf keineswegs entspricht und bei dem objektiv eingestellten Publikum einen Entrüstungsturm zur Folge hatte. Von den drei Kampfrichtern hatte der Punktrichter Mathison zehn Runden für Schmeling, während der Ringrichter Gusboat Smith, ein ehemaliger Aktivist, und der zweite Ringrichter Keenan sich für ihren Landsmann entschieden. So stand die Entscheidung 2:1 gegen den Deutschen, der damit seinen Titel verlor. Sharkey erhielt eine Krönung für seine vor zwei Jahren erlittene Tiefschlagniederlage, die aber keineswegs überzeugte, sie überzeugte ebensowenig, wie damals der Sieg Schmeling.

### Der Kampfverlauf.

Noch in allerletzter Stunde hatte sich das Publikumsinteresse an dem Kampf erheblich gesteigert. Am Montag waren bereits 35 000 Karten abgesetzt und als die Begegnung begann, war die Riesarena mit etwa 70 000 Zuschauern besetzt, die eine Einnahme von 500 000 Dollar gebracht haben dürften.

Um es vorweg zu nehmen, der Kampf war in seiner Gesamtheit nicht das große Ereignis, das man allgemein erwartet hatte. Vor allem fehlte ihm die Schnelligkeit, die große bogenförmige Linie, die man von einer Weltmeisterschaft aller Kategorien erwarten muß. Nur ab und zu ein schwaches Aufblitzen in einigen Runden und dann wieder ein merkliches Abflauen. In den beiden ersten Runden wurde von beiden Gegnern Vorsicht geübt, hauptsächlich deshalb, um den Partner zu studieren und seine Schwächen zu entdecken. Hauptsächlich die Linke Schmeling's fiel angenehm auf. Er arbeitete auch viel ruhiger und systematischer als der reichlich nervöse Amerikaner, der schon in der 3. Runde Spuren von der Linken Schmeling's im Gesicht aufwies. Erst von der 4. Runde ab arbeitete Sharkey sorgfältiger und konnte durch forcierte Angriffe in der 5. Runde

von dem in den ersten Runden erlittenen Punktrückstand etwas aufholen. Er leistet sich, ob mit Absicht, oder in der Hitze des Gefechts sei dahingestellt, einen klaren Tiefschlag, den die erregte Menge mit einem Wutausbruch quittiert, sich aber schnell wieder beruhigt, als es eine passende Rahtampfszene zu sehen bekommt. Bei der Sharkey die bessere Arbeit leistete. Auch in der nächsten Runde konnte sich Sharkey durch heftige Angriffe mit linken und rechten Schwingern und Körperhaken in Front behaupten und dem Punktausgleich zustreben. Er hat auch die achte Runde für sich. Dann letzte Schmeling wieder etwas Dampf auf, der Amerikaner zeigte schon Ermüdungserscheinungen, rief sich aber zusammen und erreichte durch seine außerordentliche Ringpraxis, daß die vielen Treffer des Deutschen ohne nachhaltige Wirkung blieben. Nach einer langsamen neunten Runde ging Sharkey in der nächsten wieder zum Angriff über, war von da ab aber klar der Verlierer. In der 11. Runde schloß sich durch die fortgesetzten Linken Schmeling's das Auge des Amerikaner. Die Verletzung bedeutete für ihn ein klares Hindernis, zumal Schmeling diese Chance ausnützte und die schmerzhaften Stelle nach Kräften weiter bearbeitete. Aber der zähe Panke gab sich keineswegs geschlagen. Noch bis zum letzten Gongschlage bewies er, obwohl in starkem Luftmangel, eine schier übermenschliche Energie. Die Schlussrunde brachte dann noch einen Endpunkt auf beiden Seiten, der wenigstens etwas für die vielen schwachen Momente der übrigen Runden entschädigte.

### Das Urteil.

Alles wartete gespannt auf den Richterspruch. Der Vortrichter erteilte schließlich über die Arena und verkündete: Jack Sharkey ist Punktsieger und Weltmeister. Nicht nur Schmeling war über das Urteil bestürzt. Ein Protestschrei von vielen Tausenden gellte über die weite Fläche. Aber damit sind ja keine Weltmeisterschaften zu erobern. Schmeling ging sofort in die Ecke seines Gegners und beglückwünschte diesen. Von den Reportern befragt, äußerte er sich, daß er schon noch einmal Gelegenheit erhalten werde, sich die Weltmeisterschaft zurückzuholen.

# Auftakt zum RAST

## Nächste Veranstaltungen der Arbeitersportler

Als Auftakt zum Rast veranstalten die Arbeitersportvereine des Bezirks Kreuzberg am Donnerstag, 23. Juni, auf dem Städtischen Sportplatz „Am Urban“ und im Landwehrkanal an der Admiralbrücke ein Werbefest. Um 18 Uhr beginnt die Veranstaltung mit Straßenwerbefest, im Anschluß daran wird auf dem Urban Sportplatz allgemeine Gymnastik, Frauengymnastik nach Ruff, Wettläufe, Stofetten, Faustballspiele und ein Handballspiel zwischen F.T.S. „Süden“ und F.S.P. „Fichte“ stattfinden. Zu gleicher Zeit werden die Schwimmer im Landwehrkanal einen Ausschnitt aus ihrem Spielbetrieb zeigen. Einmalig wird das Motorrettungsboot der Arbeitersportvereine einige Rettungsmanöver zeigen. Die „Freie Sport- und Musikvereinigung“ wird mit ihrem Bläserchor das Werbefest musikalisch umrahmen.

Zu einem großen Sportfest mit anschließender Sonnenwendfeier hat das Arbeitersportfest Friedrichshain für Donnerstag, 23. Juni, ausgerufen. Das sportliche Programm beginnt um 18 Uhr auf dem Sportplatz im Friedrichshain mit einem Handballspiel F.T.S. Ost 1 gegen Strauß 1. Um 19 Uhr folgt der Einmarsch aller Teilnehmer. Die Sonnenwendfeier beginnt um 21 Uhr mit dem Gesang der Arbeitersportinternationale, dann Rezitation Theo Mares, die Feuerrede hält Reichstagsabgeordneter Karl Lütke, Sprechchor der Freidenkerjugend, Schlußgesang. Eintritt 20 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 10 Pf.

### F.S.C. im Liehensee!

Nachdem das Charlottenburger Kartell an den beiden vergangenen Sonntagen mit Werbeeranstaltungen an die Charlottenburger Bevölkerung herangetreten war, sind es am Freitag, 24. Juni, die Freien Schwimmer Charlottenburgs allein, die den Auftakt für den am Sonntag stattfindenden Rast geben. Auf dem Liehensee am Kaiserdamm wird ein buntes Programm gezeigt werden. Die starke Bootsabteilung bringt vollständige Darbietungen wie Kanterübungen, Händepaddeln und Langenstrecken. Die Veranstaltung beginnt um 19 Uhr. Nach Anbruch der Dunkelheit wird den Abschluß des Rast-Werbeerabends ein Lampionreigen bilden.

## Bundestreuere Vereine teilen mit:

Karlsruheverein „Die Naturfreunde“. Mittwoch, 23. Juni, 19 Uhr, Jugend: Frankfurter Allee 107 - Donnerstag, 24. Juni, Prenzlauer Berg: Wandwanderung, Treffpunkt 7 Uhr, Gartenfeld. - Naturkundliche Abteilung: Johannstraße 15, Arbeitsabend. - Reformhäuser Vorstadt: Weltmeisterstr. 16-17: Naturwissenschaft. - Tiergarten: Zeidler Str. 18-19, Zimmer 1: Geschäftliches. - Abend: Beteiligung an der Werbeeranstaltung des Sportklub Kreuzberg auf dem Urban-Sportplatz. - Kreuzfeld: Jochenstr. 36: Geschichte und Ziele der Naturfreunde-Bewegung. - Vintoplatz: Schönhäuser Vorstadt: Vorking-Edel-Braunstrabe: Sozialistischer Aufbau. - Arbeitsgemeinschaft Lindenhof: Am Jugendheim Lindenhof Lustiger Abend. - Werbefest: Ost. Adl. Friedrichshain, Ost. Jugendgruppe Ost und Photo-Ost: Wir beteiligen uns an der Sonnenwende des Kartells Friedrichshain Donnerstag, 23. Juni.

Freie Fußballfreunde Berlin. Donnerstag, 23. Juni, 20 Uhr. Gruppe Norden: Jugendheim am Brunnengraben. - Gruppe Südosten: Gruppenabend 18 Uhr, dafür Beteiligung an der Sonnenwendfeier des Kartells Friedrichshain. Treff Sportplatz 18 Uhr. - Gruppe Nordosten: Jugendheim Christburger Straße 7. - Sonnabend, 24. Juni, Sonnenwende auf dem Liehensee am Kaiserdamm. Abfahrt der Autos: 17.15 Uhr Kolonnenstr. 9-4; 17.30 Uhr Prenzlauer Allee Ecke Dönniger Straße; 17.30 Uhr Wollgauer Straße. - Gruppe Norden und Nordosten: Spielabend jeden Mittwoch im Humboldthain, 18 Uhr.

Verbandsrat Wöhring. Arten und Gattungen zum Rast sind noch bei Betzen. Malteserstraße 15 (Güter-Deleas-Rabine) zu haben. Abrechnung bis zum 23. Juni abends, sonst spätestens am Rast.

Ballspielverein Neutal-König. Mittwoch, 22. Juni, 19 Uhr, obere Löffinghalla, Probe aller Schiedsrichter zum „Rast“. - Freitag, 24. Juni, 18 Uhr, Turn-, Spiel- und Sportabend für alle Gruppenleiter, Schiedsrichter und Mitglieder im Sportplatz Neutal. Die Schiedsrichter sollen aus. - Sonnabend, 24. Juni, 19 Uhr, Aufnahmetermin aller Kundenbeleggeber auf dem Sonnenplatz. Erhalten unbedingt erforderlich, letzte Informationsausgabe über Auto-Einsicht.

W.S.B. Neutal. Die Kartellveranstaltungen Freitag, 24. Juni, im Sportplatz. Platz 2 findet noch statt, 18 Uhr antreten. Anschließend Turnen der Männerabteilung Turnhalle, Schiedsrichter.

Reise Neuenhagen Ost-Bezirk. Mittwoch, 23. Juni, letztes Training der Neuenhagener Mannschaften. Donnerstag, 24. Juni, Sonnenwendfeier Sportplatz Friedrichshain. Eintritt 20 Pf., Freitag, 24. Juni, Sitzung. „Zur Eiche“, Berlin-Neutal, Reiter-Verein, Edel-Braunstrabe.

Kartell Prenzlauer Berg. Schiedsrichter bis spätestens Freitag, 24. Juni, 17-20 Uhr, bei Klein, Ge. 12, abgeben. Nicht abgerechnete Karten gelten als verkauft.

F.T.S. Kreisfest. Einzahlung der Beiträge bis 25. Juni an die Geschäftsstelle, S. Müller, Berlin SO. 15, Richtenberger Str. 3, ober Postfach-Konto Berlin 154 100. - Meldungen für die „Waldur“-Fahrt vom 4. bis 9. Juli nach Langenröbde sind mit den Beiträgen für Kinder 10 M., Jugendliche 15 M., und Erwachsene 17 M. sofort an die Geschäftsstelle des Vereins zu übermitteln. - Vöge Sonnenbeide. Meldungen für den Kinderferienaufenthalt vom 11. bis 23. Juli sind sofort an die Geschäftsstelle des Vereins zu geben. Am ersten und letzten Tage ärztliche Untersuchung. Meldungen nach dem 1. Juli werden nicht mehr berücksichtigt. - Suche Neuenhagener Fußballverein. Freitag, 24. Juni, 20 Uhr, Reichshaushalle. - Beiseit Rügen. Treffpunkt für den Rast zum Rast-Restaurant Tor, „Eiche“, 9½ Uhr.

## „Die Stunde“ der Jungen Auf der Olympiabahn

Von einer recht angriffsfreudigen Seite zeigte sich bei der gestrigen Abendveranstaltung der Olympia-Bahn der frischgebackene Steher Erich Rehe, der in überlegener Weise den Sieg in dem Steherwettbewerb „Die Stunde“ herausfuhr. Seine Gegner, mehr oder minder Anfänger wie er, konnten gegen ihn nicht aufkommen und mußten sich mehrfach überrollen lassen. Neben Rehe wußte nur noch der junge Werner Horn zu interessieren.

Zunächst fanden zwei Vorläufe über je 25 Kilometer zur Entscheidung. Den ersten gewann glatt und sicher der Förster Pawlack, der Kroschel, Balke und Bohoff mehrere Runden hinter sich ließ. Kampfreicher ging es im zweiten Lauf zu. Hier hatte Horn die Spitze vor Rehe, Tieg und Ruhn. Ruhn fiel bald gänzlich zurück. Rehe gelang es nach wiederholten Angriffen Horn 8 Runden vor Schluß die Führung abzunehmen und sie zu behalten. Die ersten drei eines jeden Vorlaufes bestreiten dann „Die Stunde“. Und hier fuhr Rehe in grandioser Manier. Nachdem er Pawlack von der Spitze verdrängt hatte, überrollte er seine Gegner wie er wollte. Seine Position war trotz Defekts und des damit verbundenen Kundenverlustes nie gefährdet!

„Die Stunde“, 1. 5000 Meter; 2. 25 Kilometer; 1. Pawlack 21:32,2; 2. Balke, 200 Meter; 3. Kroschel, 1120 Meter; 4. Bohoff, 1190 Meter zurück. - 2. 5000 Meter; 1. Rehe, 25 Kilometer; 2. Rehe 21:04,4; 3. Horn, 30 Meter; 4. Tieg, 380 Meter; 5. Ruhn, 4400 Meter zurück. - 3. 5000 Meter; 1. Rehe, 20:13,0; 2. Horn, 68:100 Kilometer; 3. Horn, 68:100 Kilometer; 4. Pawlack, 67:420 Kilometer; 5. Kroschel, 66:230 Kilometer; 6. Balke, 68:210 Kilometer; 7. Cesar Tieg, 60:900 Kilometer.

## Sportfest in Kalkberge Berliner waren sehr erfolgreich

Auf dem von der Freien Turnerschaft Kalkberge veranstalteten Sportfest waren besonders die Berliner Vereine gut vertreten. Der annähernd eine Stunde währende Festumzug brachte die stattliche Zahl von 500 Teilnehmern auf die Beine. Sie erregten durch Sprechchöre die Aufmerksamkeit der einheimischen Bevölkerung und demonstrierten so in eindeutiger Weise für die Idee des Arbeitersports.

Die leichtathletischen Wettkämpfe wurden eingeleitet mit den zahlreichen Vorkämpfen. Bei den Jugendlichen präsentierte H.F. Osting in Schillbach einen guten Nachwuchsläufer. Er durchlief die 100 Meter in der guten Zeit von 11,9 Sekunden vor Geisler H.S.C. Bei den Männern sorgten Hennig und Müller S.B. Moabit für eine Überraschung, es gelang ihnen, Traxel Osting mit 11,6 bzw. 11,7 Sekunden knapp hinter sich zu lassen. Im 1500-Meter-Lauf siegte erwartungsgemäß Ritter-Osting, der sich infolge mangelnder Konkurrenz nie ausgeben brauchte. Im Weisprung und Speerwerfen gab es gute Durchschnittsleistungen. Lehmann-Köpenick legte auf den Weisprung mit 6,23 Meter Befehl und im Speerwerfen war der gut veranlagte Hahn-Kalkberge mit 47,57 Meter vor Körsten-Ertner erfolgreich. Bei den Frauenturnerinnen war besonders Köpenick gut vertreten. Die Sportlerinnen erreichten in den 100 Meter, Speerwerfen sowie in der kleinen Olympischen Stafette erste Plätze. Bei den Jugendlichen waren es die H.S.C., die in den Vordergrund traten, während bei dem jüngeren Jahrgang Kalkberge guten Nachwuchs zeigte.

## Arbeiter-Wasserball

In einem schnellen, aber harten Kampf behielt bei den letzten Spielen Hellas gegen Spandau unerwartet hoch mit 9:2 (Halbzeit 5:1) die Oberhand. Das Spiel begann recht ausgeglichen, beide Mannschaften verlegten sich zunächst auf scharfe Deckung, doch zeigte es sich bald, daß sich der Spandauer Sturm nicht in bester Form befand und durch zu langes Zögern vor dem gegnerischen Tor der Verteidigung immer Zeit zur Abwehr ließ. Hellas ergriff bald nach Beginn die Offensive und kam durch bessere Ballabgabe und Schußentschlossenheit zu drei Erfolgen, ehe Spandau zu einem Gegen Erfolg, der aus einem Alleingang resultierte, kam. Dann beherrschte zumeist wieder Hellas das Bild. In der zweiten Halbzeit zeigten beide Mannschaften wenig schöne Spielformen, so daß der Schiedsrichter oft energisch durchgreifen mußte. Hellas hielt sich auch weiterhin durch genaueres Zuspiel und technische Überlegenheit in Front, während Spandaus Leistungen im Sturm nicht die sonstigen Höhe erreichten. Allerdings bewirkte die niedrige Wassertherperatur ein allgemeines Nachlassen der Spieler.

Diese Woche steht besonders stark im Zeichen der nunmehr beschleunigt zur Abwicklung kommenden Arbeiterwasserball-Serienspiele, die bekanntlich wegen der Ausscheidungspleie zur Bundesmeisterschaft bereits am 15. Juli erledigt sein müssen.

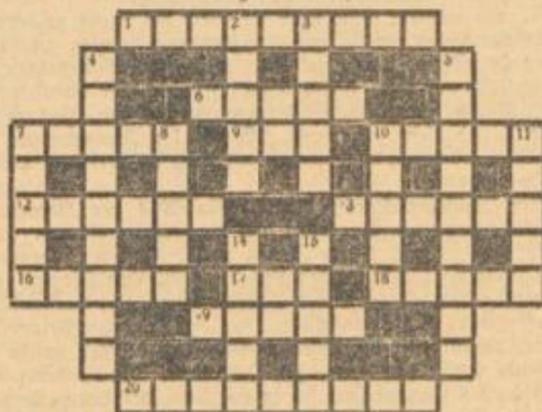
Heute, Mittwoch, gibt es in Lichtenberg die Begegnung Lichtenberg gegen Freiheit, morgen, Donnerstag, in Wöhring Hellas gegen Weihenstephan und am Freitag Charlottenburg gegen Neutal in Neutal. Während Lichtenberg gegen Freiheit reelle Aussichten hat, wird sich Hellas sehr vornehmen müssen, um von dem Charlottenburgbezwinger Weihenstephan nicht gleichfalls eine Ueberrolung zu erleben. An einem Sieg Charlottenburgs über Neutal ist kaum zu zweifeln. Beginn aller Spiele 19 Uhr.

## Arbeiter-Tennis

Die letzten Serientreffen brachten wichtige Entscheidungen, leider mußten einige Spiele der unglücklichen Witterung wegen abgebrochen werden. In der A-Gruppe für Frauen besiegte I.R. Neutal I seine gute Position durch einen Sieg 6:0 über I.R. Fürstenwalde I. F.T.S. I setzte sich glatt mit 4:2 gegen I.R. Prenzlauer Berg durch. Die A-Gruppe für Männer brachte als wichtiges Spiel das Treffen zwischen I.R. Lichtenberg I und I.R. Gesundbrunnen I; mit 4:2 blieb Lichtenberg Sieger. Böttner-Gesundbrunnen schlug den Lichtenberger Spitzenpieler Schramm glatt in zwei Sätzen. Daß F.T.S. I die gleiche Mannschaft von I.R. Wedding mit 6:0 abfertigte, war nicht vorauszu sehen. B-Gruppe für Männer: Charlottenburg I kommt sehr gut in Fahrt. Diese Mannschaft fertigte I.R. Friedrichshain II mit 4:1 ab. F.T.S. II sicherte sich einen Sieg 4:0 über I.R. Prenzlauer Berg I. Prenzlauer Berg scheint sich endgültig den letzten Platz gesichert zu haben. I.R. Neutal I schlug wohl I.R. Weihenstephan I mit 3:0, muß aber auf die Punkte wegen veräumerter Mannschaftsummeldung verzichten. In der C-Gruppe für Männer überwand I.R. Fürstenwalde I I.R. Prenzlauer Berg II mit 3:2. I.R. Gesundbrunnen II setzte sich durch ein 6:0 gegen I.R. Neutal II endgültig an die Gruppen Spitze. I.R. Lichtenberg II schied I.R. Weihenstephan I mit 3:2 nach Hause. I.R. Friedrichshain III vollbrachte eine gute Leistung in der D-Gruppe für Männer. Die Mannschaft schlug die Mannschaft der F.T. Spandau mit 4:2. Zwischen diesen beiden Mannschaften liegt der Gruppenmeister.

# Rätsel-Ecke des „Abend“

### Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Präsident der Vereinigten Staaten (1901 bis 1909); 6. Koralleninsel; 7. Baum; 9. englisches helles Bier; 10. Gesellschaftsanzug; 12. deutscher Erdkunde; 13. Versicherungs-urkunde; 16. Störung im Wirtschaftsleben; 17. Hilfsprache; 18. jüdischer Schriftgelehrter; 19. weiblicher Vorname; 20. chinesische Hafenstadt. - Senkrecht: 2. Widerlager; 3. Abseil; 4. männlicher Vorname; 5. südamerikanischer Staat; 7. zertrümmertes Schiff; 8. Schüler; 10. Pflanzenwelt; 11. griechische Insel; 14. Göttin der Jagd; 15. Nahrungsmittel. ak.

### Buchstabenrätsel

Aus den Buchstaben a a a a b e e e e e e e c h i i i l l l m n n n n o o r r r s s s t t t u u sind 13 Wörter von je drei Buchstaben zu bilden, deren Anfangsbuchstaben aneinandergereiht ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten: 1. Weiblicher Vorname; 2. Fluß in Afrika; 3. Gestalt aus den Nibelungen; 4. Nicht alt; 5. Englische Anrede; 6. Inselbewohner; 7. Fluß in Rußland; 8. Eingang; 9. Vorfahre; 10. Wange; 11. Schiffseite; 12. Griechischer Buchstabe; 13. Sohn Noahs. -Kr.-

### Arithmoglyph.

In Stelle der Ziffern sind in den Schlüsselwörtern Buchstaben zu setzen, so daß Wörter der angegebenen Bedeutung entstehen. Verfährt man in der gleichen Weise bei den Ziffern des Spruches, so erhält man ein Sprichwort. Schlüsselwörter: 6 7 4 5 = Semi. 1 2 3 3 11 8 = Tageszeit. 11 12 3 11 14 = Opferstätte. 15 2 10 3 5 14 9 5 = Wasserbehälter. 9 5 13 5 12 = Naturerscheinung. 1 11 8 5 9 = Inneres Organ. 11 10 3 2 14 = Blume. Spruch: 1 2 3 - 4 5 14 - 6 7 8 5 9 4 - 1 7 10 10 - 1 11 9 - 12 5 13 5 9 - 7 1 - 2 1 - 11 12 3 5 14 - 6 7 9 8 - 15 7 - 10 5 2 9. F.

### Rätsel

Den Wörtern Schwärmer, Vernichtung, Frostdampfer, Gasampel, Hugenotten, Perlonen, Benennung, Scholt, Nachdienst, Besonnenheit, Annelise, Erbkönig, Antanis, Sassenig, Seeräbe, Anblid, Broden, Venus sind je drei aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, bei den beiden letzten Wörtern nur zwei. Sie ergeben, richtig gefunden und aneinandergereiht ein Zitat von Goethe. x.

### Auflösungen der letzten Rästedecke

Silbenkreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Skandinavien; 6. Khat; 7. Logbuch; 8. Fortuna; 10. Tizian; 11. Vido; 13. Uri; 15. Eleonore. - Senkrecht: 2. Dialog; 3. Wism; 4. Kautlion; 5. Sanatorium; 8. Torle; 9. Juan; 12. Domino; 14. Erse. Buchstabenrätsel: 1. Wal; 2. Ern; 3. Rot; 4. Rad; 5. Ura; 6. See; 7. Jag; 8. Ebe; 9. Tee; 10. Don; 11. Eli; 12. Kam; 13. Kar; 14. Dos; 15. Sem; 16. Tot; 17. Cib; 18. Tod. - Wer rästel, der rostet. Steigerung: Rai - Raier. Königszug: Der Hausfreund in dem „Weidenbusch“ zu Frankfurt am dem Main, der war Poet, doch immer kurz, denn wenig fiel ihm ein. Ja, sprach er, Freund, wir leben jetzt in der Dapschenzeit, und Schiller, kam er heut zurück, wär auch nicht mehr so breit.